

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Beilagen: „St. Quirinusbild“, „Neuzeit und Heimat“, „Krieg und Leben“, „Die Frau und ihr Heim“, „Unterhaltung und Wissen“ und die achtseitige illustrierte Beilage „Schau ins Land“. Eigene Rundfunkanlage. Der Bezugspreis beträgt halbjährlich — einschließlich Beilagen — 1 Reichsmark.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis — Zahlung bei Aufgabe — für die 29 mm breite Colonietexte 25 Pfennig, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Pf. — Reklametexte 1 Mark. Anzeigen werden bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Fernsprecher 53. Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postkassenkonto Köln 41800.

Nr. 38

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Dr. Heinrich Staab.

Neuß, Dienstag, 16. Februar 1926 (Juliana)

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

53. Jahrgang

Der Optimismus des Finanzministers.

Neuestes in Kürze.

M. Gladbach, 16. Febr. Der Bursche, der vor kurzem dem Kassenboten einer Textilfabrik 6000 M. raubte, ist in Berlin verhaftet worden.

Berlin, 16. Febr. Das Wahlprüfungsgericht hat die Wahlen in den Wahlkreisen Rheinland-Nord und Rheinland-Süd sowie Bayern-Südost für gültig erklärt.

Berlin, 16. Febr. Der Reichsverband der Bankleitungen hat den gefällten Schiedsspruch angenommen.

Berlin, 16. Febr. Laut „Vorwärts“ haben die Bergarbeiterverbände den Schiedsspruch für den Kalibergbau, dessen Erklärungsfrist gestern abgelaufen war, angenommen, während ihn die Arbeitgeberverbände abgelehnt haben.

Hamburg, 15. Febr. In Wienstein ist Samstag der Marinemaler Karl Becker im 63. Lebensjahre nach schwerer Krankheit gestorben.

Dresden, 16. Febr. Wie ein Dresdener Blatt meldet, findet am Freitag in Berlin eine Konferenz der Finanzminister statt, die sich mit der allgemeinen Finanzlage und der Auswirkung der geplanten Steuerermäßigungen auf die Finanzen der Länder und Gemeinden befassen wird.

München, 16. Febr. Das Verbot gegen Oberbürgermeister Dr. Kuppe ist von der Strafkammer München eingestellt worden.

Habensburg, 16. Febr. Infolge Reisensbruchs fuhr bei Weingarten ein Personauto des Fabrikanten S. Palmer gegen einen Baum. Der Besitzer, der das Auto selbst lenkte, und die übrigen Insassen wurden schwer verletzt.

Die Anfurbelegung der Wirtschaft.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold über die Steuerentlastung.

Berlin, 16. Febr. In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Neuen Westfälischen Zeitung“ erklärte Reichsfinanzminister Dr. Reinhold während seines Aufenthaltes in Dresden, er hege die bestimmte Erwartung, daß die zu erwartenden Rückwirkungen seiner geplanten Steuerentlastungen auf die allgemeine Wirtschaftslage und auch auf die Finanzen von Ländern und Gemeinden günstig sein werden, da von der geplanten Steuerentlastung eine Anfurbelegung der gesamten Wirtschaft erhofft werden könne, die den Finanzen der Länder und der Gemeinden schließlich wieder auf dem Wege irgend eines Steuerertragszuflusses zugute kommen würde. Die von ihm in seiner Rede vor dem Reichstag angekündigten Steuerentlastungen über Steuerermäßigungen seien bereits fertiggestellt und lägen gegenwärtig dem Reichskabinett vor, das in nächster Zeit dazu Stellung nehmen werde.

Drummonds Berliner Besprechungen.

Berlin, 15. Febr. Der Generalsekretär des Völkerverbundes Sir Eric Drummond traf sich nach dem „Berliner Tageblatt“ heute mittag beim englischen Botschafter mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann. Drummond gab im Laufe des Nachmittags auch beim Reichspräsidenten und beim Reichskanzler seine Karte ab. Am Dienstag findet ein Frühstück bei Dr. Stresemann statt, bei welcher Gelegenheit der Generalsekretär auch mit dem Reichskanzler zusammentreffen wird. Das „Berliner Tageblatt“ glaubt zu wissen, daß Drummond am Mittwoch Berlin wieder verlassen wird.

Drummond bei Staatssekretär von Schubert.

Berlin, 15. Febr. Der Generalsekretär des Völkerverbundes, Sir Eric Drummond, suchte heute morgen Staatssekretär von Schubert in der Wilhelmstraße auf. Hinsichtlich des Verfahrens der Sondertagung der Völkerverbändeversammlung, die vom Völkerverbundrat am 8. März einberufen wurde und einen Tag, der für die nächste Ratssitzung bereits festgesetzt worden war, wurden verschiedene Fragen der Aussprache unterzogen. Außerdem wurden allgemeine Fragen hinsichtlich des Völkerverbundssekretariats, die zur besonderen Aufmerksamkeit des Generalsekretariats gehören, erörtert. Die Besprechungen werden fortgesetzt.

Stadt und Land.

Berlin, 16. Febr. Wie in der letzten Ausschußsitzung des Vereins „Landaufenthalt für Stadtkinder“ mitgeteilt wurde, sind 1924: 280 000 Kinder aufs Land geschickt worden. Seit Beginn der Tätigkeit des Vereins 1917 hat die deutsche Landwirtschaft 300 Millionen Mark für den Landaufenthalt von Stadtkindern aufgebracht. Um die Dankbarkeit dieser zu bezeugen, wird der Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder“ 132 000 Mark für tuberkulöse Landkinder verwenden.

Ein neuer Femenmörder verhaftet.

Berlin, 15. Febr. In Forsthaus Eiche bei Wabbenau im Spreewald, wurde am 14. d. M. der der Mittäterschaft an der Ermordung des Feldwebels Peter Ullricher von der „Schwarzen Reichswehr“ dringend verdächtige Wilm von der Politischen Polizei verhaftet.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Febr. Beim Etat des Reichsministeriums im Reichstag wurden eine Reihe Einzelanträge besprochen.

Abg. Groß (Centr.) erklärte u. a.: Wir wünschen nicht etwa eine einheitliche Konopolstellung des Reiches bei der Wasserstraßenorganisation. Württemberg wirtschaftliche Interessen verlangen den Neckar-Kanal.

Auch der Luftverkehr bedarf einer gewissen Zentralisation, aber am geeignetsten ist eine gemischtwirtschaftliche Organisation. Auf die Dauer ist es unmöglich, daß 400 Millionen Mark jährlich für Reparationszwecke aus der Reichsbahn herausgeholt werden. Wir verlangen eine Herabsetzung des Reichsbahngesetzes. Die Tarife für Zug- und Güterfahrten müssen wieder verbilligt werden.

Ministerialdirektor Gütbrodt äußerte sich über das Unglück im Tunnel bei Oberhof. Die Untersuchung über die Ursache sei noch nicht abgeschlossen. Die Kottener Arbeiter hätten bei dem unfeligen Wetter nicht auf das Geleise treten dürfen. Die Zahl der Eisenbahnunfälle habe sich dem Vorjahr gegenüber vermindert und näherte sich schon wieder der Zahl von 1913. Die deutsche Unfallstatistik der Eisenbahn wies ein wesentlich günstigeres Bild. Die Neuorganisation der Eisenbahnwerkstätten sei notwendig gewesen, um eine Vereinfachung der Wagenhygien und die Durchführung der Normierung zu ermöglichen.

Reichsverkehrsminister Dr. Krosche sagt, daß das Gehalt des Generaldirektors der Reichsbahn einschließlich der Sonderzulage nicht 250 000 M. betrage, sondern nach einer Erklärung der Reichsbahngesellschaft 100 000 M. nicht erreicht.

Der deutsche Luftverkehr ist gewaltig.

Berlin, 15. Febr. Im Hauptauschuß des Preussischen Landtages gab Handelsminister Dr. Schreiber einen Überblick über den gegenwärtigen Stand des Luftverkehrs. Danach sind in den letzten 2,5 Millionen Mark mehr eingestellt als im Vorjahr. In den sechs wichtigsten Flugmonaten des vergangenen Jahres sind mehr als vier Millionen Flugkilometer zurückgelegt und 48 000 Personen befördert worden! Ein interessantes Bild bietet die Entwicklung des größten Luftflughafens Tempelhofersfeld. Im Jahre 1924 sind dort 476 Flugzeuge gestartet, im Jahre 1925 jedoch 4725. Im Jahre 1924 landeten 476, im Jahre 1925 4739 Flugzeuge. Im Jahre 1924 wurden dort 1700, im Jahre 1925 20 400 Personen befördert.

Im Handelsministerium ist übrigens ein besonderes Referat für den Einzelhandel geschaffen worden.

Schweres Grubenunglück vermieden.

Berlin, 15. Febr. Auf noch ungeklärte Weise verstopfte sich auf der Grube Kreuzwald in Voithingen der Luftzufuhrkanal. Die im Schacht arbeitenden Bergleute brachen nach und nach infolge Mangels an frischer Luft ohnmächtig zusammen. Glücklicherweise konnten einige Bergleute Hilfe herbeirufen. Die Bewußtlosen wurden zutage geschafft, wo sich der größte Teil von ihnen wieder erholt, während einige Arbeiter ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Ein Frankenfälscher in Hamburg verurteilt.

Berlin, 16. Febr. Der 30jährige frühere österreichisch-ungarische Fliegerleutnant von Dschwarz, der am 9. Dezember mit 500 falschen Tausendfrankennoten im Auftrag des ungarischen Obersten Zankowitsch nach Kopenhagen gereist war, und von dort nach Hamburg begeben hatte, wo seine Festnahme erfolgte, wurde gestern von dem Hamburger Gericht wegen Verbreitung von Falschgeld zu vier Monaten Gefängnis und wegen Passvergehen zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Deutsche Zeitung in Kattowitz beschlagnahmt.

Kattowitz, 15. Febr. Die Sonntagsausgabe des „Volkswillens“ in Kattowitz wurde wegen einer Kritik des Berges gegen den deutschen Volksbund von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Die Finanzreform in Frankreich.

(Radiotelegramm.)

Paris, 16. Febr. Die Kammer nahm in einer Nachsitzung mit 385 : 171 Stimmen den Artikel 21 des Finanzgesetzes an, der eine Ausfuhrsteuer von höchstens 2 Prozent und mindestens 0,2 Prozent vorsieht. Die Höhe der Steuer ist für die einzelnen Warengruppen verschieden.

Angenommen wurde auch Artikel 22 des Entwurfes, der die Umsatzsteuer auf 2 1/2 Prozent festsetzt. Schließlich wurde noch die Einrichtung einer autonomen Amortisationssteuer für gewisse Artikel beschlossen, deren Mittel zur Tilgung der inneren und äußeren Schulden Frankreichs dienen sollen.

Veränderungen in der belgischen Vertretung im Völkerverbundsrat?

(Radiotelegramm.)

Paris, 16. Febr. Wie der Korrespondent des „Petit Parisien“ in Brüssel meldet, erklärt man in offiziellen Kreisen, daß die Nachricht von einer Demission des belgischen Delegierten Symons im Völkerverbundsrat zum mindesten vorläufig sei. Im Außenministerium habe man sich gestern nachmittag auf die Erklärung beschränkt, daß man diese Nachricht weder bestätigen noch dementieren könne.

Englisches Dementi zur Frage der Ratserweiterung.

London, 15. Febr. Die Reuter von autorisierter Seite erklärt, entbehrt die Nachricht gänzlich jeder Begründung, nach der Großbritannien einen Vorschlag, Polen, Spanien und Brasilien ständige Mitglieder im Völkerverbundsrat einzuräumen, angenommen haben soll.

Ein Versprechen an Polen?

London, 15. Febr. „Evening Standard“ erzählt, daß die Pariser amtlichen Stellen den ausländischen Korrespondenten zu verstehen gegeben haben, daß bereits in Vercano ein Abkommen zwischen Frankreich, Polen und England getroffen worden sei, wonach Polen einen ständigen Platz im Rat erhalten sollte. Es sei notwendig, die deutsche Feststellung ernst zu nehmen, wonach Deutschland unter Umständen sein Eintrittsgeld zurückziehen werde.

Ein neuer Administrator in Südwest.

(Radiotelegramm.)

London, 16. Febr. Südafrikanische Zeitungsnachrichten zufolge wird unser ehemaliges Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika am 1. April d. J. einen neuen Administrator, Herrn Werth aus Kroonstad im Orange-Freistaat erhalten. Werth war bisher Parlamentsabgeordneter der nationalen Partei, ist deutscher Abstammung und beherrscht die deutsche Sprache. Nach dem Urteil Deutschlands in Südwestafrika, die Herr Werth persönlich kennen, darf man unsere deutschen Brüder in Südwestafrika und unsere ehemalige Kolonie zur Erneuerung dieses Administrators beglückwünschen.

Bereinbarung Tschangtschun — Wupeifu.

(Radiotelegramm.)

London, 16. Febr. Nach dem „Daily Telegraph“ sind Tschangtschun und Wupeifu zu einer vollkommenen Vereinbarung gelangt. Tschangtschun sei vollkommen damit einverstanden, daß Wupeifu die Hauptstadt besetzt und dort eine verfassungsmäßige Regierung einrichte.

Großes Bergwerksunglück in Amerika.

New York, 15. Febr. In Ohio ereignete sich eine furchtbare Bergwerks-Explosion. Es sollen nach der T. U. 700 Personen eingeschlossen sein. Nach der „Associated Press“ sind 600 eingeschlossene Bergleute gerettet worden.

Die ersten Meldungen besagten lediglich, daß das Unglück kurz vor 8 Uhr morgens eintrat, als bereits 500 bis 700 Bergleute unter Tage arbeiteten und 24 Bergleute sich in dem Schachteingang befanden. Diese 24 Bergleute sind durchweg schwer verletzt. Das Schicksal der im Bergwerk Befindlichen ist völlig ungewiß.

Einmalige Entschädigung für Kriegsbeschädigte.

Berlin, 15. Febr. Allen Kriegsbeschädigten, die nach dem Reichsversorgungsgesetz mit 20 Prozent Erwerbsbeschränkung versorgungsberechtigt waren und infolge Minderung ihrer Erwerbsfähigkeit auf unter 25 Prozent nur aus diesem Grunde durch die Novelle zum Reichsversorgungsgesetz vom 30. Juli 1923 seit dieser Zeit aus der Rentenversorgung ausgeschlossen sind, wird auf Antrag eine Entschädigung von 14 1/2 Prozent der letzten Rente zugesprochen. Nach Artikel 2 des dritten Abänderungsgesetzes zum Reichsversorgungsgesetz läuft die Frist zur Antragstellung mit dem 28. d. M. ab. Der Antrag auf die Entschädigung ist von den Beschädigten, denen die Rente entzogen wurde und deren durchschnittliches Monatsinkommen nach Abzug von Frauen- und Kinderzulagen 200 Mark nicht überschreitet, unverzüglich beim zuständigen Versorgungsamt zu stellen.

Zu gleicher Zeit läuft auch die Frist ab für die Stellung eines Antrages auf die einmalige Entschädigung von 100 000 M. gegen Rückgabe des Versorgungsscheines (Rentenscheines) für diejenigen Versorgungsanwärter, die ihren Versorgungsschein infolge ihrer Weiden nicht haben ausnutzen können.

Italiens Kolonialhunger.

(Radiotelegramm.)

Rom, 16. Febr. Aus Anlaß der Sitzung der Mandatskommission regen die Mächte die Übertragung eines Kolonialmandats an Italien an. Die italienischen Zeitungen haben Anweisung erhalten, Angriffe auf Frankreich, wie sie noch kürzlich in den Berichten aus Syrien erfolgten, zu unterlassen.

Vom Kölner Viehmarkt.

Köln, 15. Febr. Obwohl das Ladengeschäft in der verflochtenen Woche ziemlich lebhaft war und die auswärtigen Viehherren in großer Zahl erschienen waren, entwickelten sich die Umsätze auf dem Großviehmarkt zunächst sehr langsam. Es ist aus früheren Jahren bekannt, daß an den Karnevalsmontagen stets viele auswärtige Viehherren nach Köln zum Viehmarkt kommen, ohne zu kaufen. Heute mag weniger der Karneval vom Kaufe abgehalten haben, als der Umstand, daß der Viehmarkt wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche gesperrt wurde, wodurch das Fortschaffen des Viehes sehr erschwert wird. Zum Schluß des Marktes, der von 955 Stück Großvieh besetzt war, belebte sich das Geschäft etwas, so daß der Preis nur gering sank. Auch auf dem mit 1591 Tieren besetzten Rindermarkt ging es ruhig zu bei etwas sinkenden Preisen. Flott wurden die 178 Schafe abgesetzt. Auf dem Schweinemarkt, dem 3819 Tiere zugetrieben waren, legte das Geschäft flott ein und wurde später ab, aber immerhin konnten die vorzüglichen Preise erzielt werden. In der Fleischverkaufshalle wurde langsam verkauft. Dort hingen: 164 Rinderquartiere aus Dänemark, 48 aus Belgien, 36 aus Holland, 140 Geflügelquartiere aus Südamerika, 174 geschlachtete Schweine aus Rumänien, 79 aus Slavien und 130 geschlachtete Kühe aus Holland.

Zum Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund.

Deutschland steht im Begriffe, in den Völkerverbund einzutreten. Damit tut es einen eminent wichtigen Schritt, von dem wir weitere allmähliche Vereinigung der ganzen europäischen Atmosphäre erhoffen. Ob sich diese Hoffnungen erfüllen, oder ob sie sich manchen anderen Enttäuschungen anreihen werden, die der Völkerverbund bereits brachte, muß die Zeit lehren. Jedenfalls lassen die ganze nachkriegsliche Entwicklung und die abgeschlossenen Verträge den baldigen Eintritt Deutschlands — Bestandteil von Locarno — geboten erscheinen. Eine große Mehrheit des Reichstages hat dieser Lage nochmals den Eintritt beschloffen. Zwar hat der jetzige Völkerverbund an sich, in seiner jetzigen Zusammenfassung, infolge seiner ganzen Geschichte, mancher bisherigen Beschlüsse, mancher Mißerfolge gerade in Deutschland nicht zu viele Sympathien. Und doch muß der Eintritt erfolgen, weil das Interesse des deutschen Volkes verlangt, und man auf diesem Wege eine allmähliche dem Ideal sich nähernde Umgestaltung und die als Voraussetzung aller Arbeit notwendige Gleichberechtigung erreicht werden kann.

Eine kurze, übersichtliche und aufklärende Darstellung über die Geschichte des Völkerverbundes, seine Zusammenfassung, seine Organe, seine Aufgaben, Mißerfolge und unsere Forderungen dürfte in diesem Augenblick angebracht sein. Der Völkerverbund ist im Jahre 1920 ins Leben getreten. Die Mehrheit des deutschen Volkes erblickt heute — durch die Verhältnisse gezwungen — in der Genfer Zentrale einen wertvollen, mit allen Kräften zu fördernden Keim zukünftiger Entwicklung und betrachtet es als eine wichtige Aufgabe für seine Verwirklichung zu kämpfen. Träger der Völkerverbundsbewegung sind die in fast allen Ländern bestehenden Völkerverbände. Die Gründung der Interparlamentarischen Union (der Vereinigung von Parlamentariern aller Länder zur Förderung der Schiedsgerichtsbarkeit und der Abrüstung) im Jahre 1889, an deren Tagung im vorigen Jahre in Amerika zahlreiche unserer Abgeordneten sich beteiligten, darf man als einen Vorkämpfer der ganzen Völkerverbundsbewegung betrachten. Das berühmte Manifest des Zaren Nikolaus II. im Jahre 1898, im Zusammenhang mit den Bemühungen der Interparlamentarischen Union entstanden, berief dann jene allgemeinen Staatenskonferenzen, die 1899 sowohl wie 1907 im Haag das „Abkommen zur friedlichen Erledigung internationaler Streitigkeiten“ schufen. Dieses Abkommen hat als Grundstein der Entwicklung des Völkerverbundgedankens historische Bedeutung. Ohne dieses und seine Erfahrungen wäre es kaum zum Völkerverbund gekommen. In seinem Mittelpunkt stand die Idee der Schiedsgerichtsbarkeit, verkörpert durch den Haager Schiedsgerichtshof. Es fehlte noch ein ständiges Richterpersonal mit ständiger Gerichtsbarkeit. Unvollkommen war es, weil nur rechtliche und keine politischen Streitigkeiten geschlichtet wurden und diese nur, soweit die Umstände es gestatteten, und dazu ohne verpflichtende Anerkennung. Es zeigte nur Möglichkeiten und Wege rechtlicher und diplomatischer Lösung irgend welcher Konflikte. Auch mangelte es an einer Zentrale, einer Verfassung. Professor Schöningh legte die Mängel 1912 offen auf, wie sie sich 1914 bei Ausbruch des Weltkrieges auch erwiesen. Prof. Schöningh entwarf 1915 ein neues Mindestprogramm, und veröffentlichte kurz vor dem Zusammenbruch 1918 unter dem Titel „Internationale Rechtsgarantien“ eine Reihe wertvoller Vorschläge. Ergrübelte verfaßte einen eigenen Entwurf. Anfang 1919 stellte Wilson den Gedanken des Völkerverbundes an die Spitze seiner Forderungen. Dieses mußte er nachgeben. Jedoch erreichte er die Verknüpfung des Völkerverbundes mit dem Friedensvertrag, wenn auch zunächst in dem einem wahren „Völkerverbund“ widerrechtlichen Sinne. Infolge der Ratifikation des Versailler Vertrages am 10. Januar 1920 erhielt die Satzung des Völkerverbundes den verbindlichen Charakter des Staatsvertrages. Die Satzung ist in 26 Artikeln geregelt; sie ist nicht unabänderlich; doch erfordert die Revision ein kompliziertes Verfahren.

Der Verband RKB zur Wirtschafts- und Finanzpolitik.

Die vom Reichsverband der deutschen Industrie gegen Ende Dezember der Öffentlichkeit unterbreiteten Forderungen und Vorschläge zur „Deutschen Wirtschafts- und Finanzpolitik“ haben, wie das zu erwarten war, weitgehende Beachtung gefunden. Neuerdings hat sich auch der Verband RKB, kaum. Vereinigungen Deutschlands in eingehender Form zu der vom Reichsverband herausgegebenen Denkschrift geäußert. Der vom Verband RKB vertretenen Auffassung ist umso größere Bedeutung zuzumessen, als diese Berufsorganisation wieder als Kur-Interessenvertretung von Arbeitgebern noch von Arbeitnehmern, sondern vom Standpunkt der Parität, m. a. W. vom Boden „praktischer Arbeitsgemeinschaft“ an die Beurteilung dieser so bedeutungsvollen Fragen herantritt. Der Verband RKB hat seine Gedanken und Vorschläge ebenfalls in einer Denkschrift niedergelegt und diese der breitesten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Was die öffentliche „Finanzwirtschaft“ angeht, so wird weitgehende Übereinstimmung zwischen der Auffassung der beiden Organisationen festgestellt. Im Gegensatz zum Reichsverband der deutschen Industrie spricht sich der Verband RKB jedoch für unbedingte Beibehaltung der Sondergerichtsbarkeit aus und verlangt auch die alsbaldige Verabschiedung des Arbeitsgerichtsgesetzes. Es kann nicht bestritten werden, daß auch in den Forderungen des Reichsverbandes sich das Bestreben nach einem Abbau der bisherigen Sozialpolitik in ziemlich starkem Maße geltend macht. Umso erfreulicher ist es, daß der Verband RKB, als paritätische Organisation in seiner Denkschrift klar zum Ausdruck bringt, daß von einem Abbau nur insoweit die Rede sein dürfte, als eine Ermäßigung der Verwaltungslasten in Frage kommt. Mittelpunkt und Ziel der Wirtschaft ist der Mensch mit seinen Bedürfnissen. Das gilt sowohl für die Sozialpolitik, wie auch für die Lohnfrage. Der nur von wirtschaftlichen Rücksichten diktierten Auffassung des Reichsverbandes wird der in den Grundrissen sozialistischer Wirtschaftsmoral liegende Standpunkt zur Lohnfrage gegenüber gestellt. Die Arbeitszeit soll geregelt werden.

Die Forderungen des Verbandes RKB zum Wert- und Kreditwesen sind dahingehend zusammenzufassen, daß auch den Bedürfnissen und Interessen des Mittelstandes muß als bisher entprochen werden. Zur Handelspolitik wird neben einem Abbau der internationalen Zollmauern, gegenwärtiger Tarifermäßigungen und Aufhebung jeglicher Einfuhrverbote vor allem auch eine Verdrängung durch internationale Abkommen gefordert.

Die Kartelle lehnt der Verband RKB nicht grundsätzlich

Im Gegensatz zum Haager Staatsvertrag soll der Völkerverbund nicht nur die mögliche Sicherung des Weltfriedens, sondern auch die Zusammenarbeit der Nationen erstreben. Eine Friedens- wie eine Arbeitsgemeinschaft soll er sein. Jeder Krieg geht den ganzen Bund und seine Mitglieder an. Gebietsaustausch auf friedlichem Wege soll nicht ausgeschlossen sein. Der Schutz der nationalen Minderheiten liegt ihm ob. Die Regierung des Saargebietes wird bis 1935 dem Völkerverbund gefügt. Danzig steht unter seinem Schutz. Besondere Organisationen für Verkehr, Durchfuhr, Finanz- und Wirtschaftswesen sollen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern regeln. Mandate über Kolonien. Aufricht über Frauen-, Kinder-, Opiumhandel sind ihm übertragen. Also wahrlich unendlich große Aufgaben welt- und staatspolitischer Bedeutung, deren Lösung ohne Deutschland kaum möglich sein dürfte.

Die Mitglieder setzen sich jetzt aus insgesamt 54 Vertretern zusammen, darunter 29 Alliierten und Assoziierten, 13 im Weltkrieg neutral gebliebenen, 12 neu aufgenommenen (Österreich, Bulgarien, Ungarn u. a.) Staaten. England verfügt über nicht mehr als 7 Stimmen. Jeder Staat hat sonst eine Stimme. Für alle Beschlüsse ist Einstimmigkeit erforderlich. Zum Austritt ist eine zweijährige Kündigungsfrist vorgesehen. Nichtmitglieder sind vor allem der Papst, Deutschland, die Vereinigten Staaten, Rußland, Türkei. Amerika hegt Mißtrauen gegen die europäische Politik und die Organisation des Bundes. Rußlands Fernbleiben beruht auf der kommunistischen Ideologie, die in ihm einen Bund kapitalistischer Regierungen sieht. Deutschland hatte berechnete Abneigung, die sich von selbst ergab aus der einstimmigen Zusammenfassung, aus bisherigen ungerechten Beschlüssen und Mißerfolgen. (Mißerfolg, Oberbefehl, Befehl, Korruption, Polen, Litauen, Abrüstung, Entwertung usw.) Nachdem nun aber London und Locarno der Gleichberechtigung wenigstens den Weg bereitet, glaubt das deutsche Volk im Völkerverbund in der Mitarbeit mit allen Nationen mehr für seine Ziele erreichen zu können als ohne sie.

Die Arbeit selbst ist von Organen des Völkerverbundes zu leisten, das sind die Bundesversammlung und der Rat. Erstere tritt jährlich und zu außerordentlichen Sitzungen zusammen. Jedes Bundesmitglied darf drei Vertreter entsenden, verfügt aber nur über eine Stimme. Der Rat setzt sich zusammen aus vier Vertretern der „alliierten Großmächte“ als ständige Mitglieder und aus sechs Vertretern, die für ein Jahr gewählt werden. Mit Zustimmung der Mehrheit der Bundesversammlung kann der Rat auch andere Mitglieder des Bundes als die Großmächte zu ständigen Vertretern des Bundes ernennen. Bei Aufnahme hätte Deutschland also sofort drei Vertreter in die Bundesversammlung zu entsenden. Im Rat muß es sich einen Sitz als Großmacht erkämpfen. Der Rat tagt öfter, hat größere Bedeutung, obwohl beide gleichberechtigt und gleich zuständig sind. Das Sekretariat des Bundes besteht aus dem Generalsekretär sowie den Leitern und Mitarbeitern der einzelnen Abteilungen. — Die Sekretariatsstellen (etwa 400) können Frauen und Männer aus allen Staaten, auch von Nichtmitgliedern sein. Neben dem Rat und der Bundesversammlung bestehen noch fünf technische Organisationen (Mandats-, Opiumkommission u. a.). Als weiteres Organ besteht dann der Gerichtshof (11 Richter und 4 Ersatzrichter) mit dem Sitz im Friedenspalast im Haag. Die Mitglieder sind verpflichtet, ihm oder dem Bund zunächst ihre Streitigkeiten zu unterbreiten. Seine Aufgabe kann der Völkerverbund nur dann erreichen, wenn alle Völker und Nationen von dem Willen zur Gerechtigkeit durchdrungen, wenn sie gefunden sind, Unrechte zu befechten und wenn sie übereinstimmend davon, daß die stärkste Organisation versagen muß, wenn sie nicht der Geist wahrer Völkerverbundsgemeinschaft befeht.

ab, fordert aber eine scharfe Beaufsichtigung derselben, um die offenkundigen Mißstände im Kartellwesen zu beseitigen. Im übrigen will er den Industriekartellen, solche des Groß- und Einzelhandels an die Seite stellen.

Sodann wird noch einmal die Berechtigung des Groß- und Kleinhandels hervorgehoben. Die Zahl der Handelsbetriebe muß sich dem Bedarf anpassen. Den mittleren und kleineren Betrieben gebühre vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus der Vorrang. Der Grundgedanke: „Großer Umsatz, kleiner Nutzen“ müßte trotz aller Schwierigkeiten wieder zu Ehren kommen.

Zum Schluß der Denkschrift heißt es, daß der Verband RKB das erste Bestreben setze, gerade mit Rücksicht auf den Ernst der Lage einen Ausgleich der gegenseitigen Interessen herbeizuführen. „Uns leiten Gerechtigkeit und Liebe und die Pflicht zu tatkräftiger Mitarbeit.“

Wir möchten wünschen, daß durch die praktische Zusammenarbeit aller verantwortungsbewußten Kreise nunmehr baldigst die Grundlage für eine endliche Wiedergesundung unserer Verhältnisse gefunden werde. Bei dieser Arbeit darf und will der Verband RKB nicht fehlen.

Roggenbrot-Propaganda?

Behörden und Fachverbände tut Eure Pflicht!

Der „Allniedrigen Volkszeitung“ wird dazu geschrieben: Es ist unbedingt für das ganze Rheinland eine Kriegs- oder Nachkriegsereignung, daß wir unser reines, gutes und bestes Roggenbrot von früher kaum mehr kennen. Die beste Propaganda für den Roggenbrot-Konsum würde meines Erachtens die sein, wenn man endlich hier einmal nach den rechten Dingen und den Sünden auf die Finger sehen wollte.

Früher, vor dem Kriege, kannte man am Rhein und den angrenzenden Gegenden und Strichen: Ahr, Euskirchen und Jülicher Land, Westerwald usw. kaum ein anderes Brot, als das Roggenbrot, welches aber reiner, besser, wirksamer und kräftiger, troden genossen schmeckte und besser bekam, mehr sättigte, als das heutige mit Auftrieb und Weizen. Man kannte, auf dem Lande wenigstens, kaum Graubrot und reines Weizenbrot — Wed oder Waz — gab es nur an den Kirchesten und bei den Familien-Feiern. Heute aber kennt man vielfach kaum noch Schwarzbrot, sondern nur Feinbrot, Graubrot, Weißbrot, Weizengebäck. Was sich aber Schwarzbrot nennt, ist kaum als solches anzupreisen; es ist schlecht, vielfach sehr schlecht, nicht zu genießen und wird deshalb nicht oder nur mit Widerwillen und aus Not gegessen. Es entzieht sich meiner Kenntnis, wodurch das Weizen und mit ihm das Schwarzbrot so schlecht ist. Auf alle Fälle besteht aber die Tatsache, und viele werden es nicht verstehen können, wie solche

Zustände immer noch weiter bestehen können, und daß sich keine Stelle der Sache annimmt.

Haben wir keine Kreisärzte, Gesundheitsämter, Untersuchungsanstalten usw. mehr? Auch die Landwirtschaft und ihre Kammer hat das größte Interesse daran, daß hier endlich nach dem Rechten gesehen wird. Alle beruflichen Stellen, heraus auf den Plan und zugefacht! Das wird die beste Roggenbrot-Propaganda sein. Erst wenn das Roggenbrot wieder so ist, wie es früher war, und wohl auch wieder werden kann, dann wird es auch gegeben.

Reichsaufgesundheitswoche Köln 1926.

Unter dem Vorsitz von Stadtdirektor Dr. Sabels trat eine große Zahl behördlicher und freier Wohlfahrtsorganisationen zusammen, um über die Organisation der für die zweite Hälfte des April geplanten Reichsaufgesundheitswoche (R. A. G. W.) zu beraten. Einleitend wies Dr. Sabels auf die große Bedeutung der Gesundheitspflege für die weite Kreise der Bevölkerung hin. Der allgemeine Gesundheitszustand des Volkes habe durch die Kriegs- und Nachkriegszeit noch nicht wieder die wünschenswerte Höhe erreicht. Der Wert der Gesundheit müsse wieder als größtes Gut der Menschheit zur Geltung kommen. Der Grundsatz „Vorbeugen ist besser als Heilen“ und die allgemeinen gesundheitlichen Grundsätze müßten in das Publikum hineingetragen werden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer hätten daran das größte Interesse. Um dies zu erreichen, würde erstmalig auf Anregung des Reiches in allen Kommunen und Selbstverwaltungsorganen in der zweiten Hälfte des April eine R. A. G. W. veranstaltet. Die Stadt Köln will die Durchführung dieser Woche selbständig organisieren und hat zu diesem Zweck die Vertreter der interessierten Organe einladen, um deren Rat und eifrige Mitwirkung zu erbitten.

Nach einigen Hinweisen darauf, wie man in Köln die Veranstaltung der Woche geplant habe, erstattete der Organisator der R. A. G. W. für die drei westlichen Provinzen Preußens, Dr. Reiner, ein Referat über die technische Durchführung der R. A. G. W. Zur weiteren Vorbereitung der Woche wurde unter dem Vorsitz des Reineren für das Gesundheitswesen ein örtlicher Arbeitsausschuß gebildet, dem u. a. die Vertreter der Krankenkassenverbände, der Gewerkschaften, der Arbeitgeberverbände, der Kirchen, der Schulen, der freien Wohlfahrtspflege, der Sportverbände, der Presse usw. angehören.

Es soll keine Woche werden, die mit großen finanziellen Mitteln festliche Veranstaltungen ins Werk setze, sondern die mit Belehrung und Auffklärung in familiäre Schichten der Kölner Bevölkerung hineindringt, damit durch eine gute Gesundheit auch die Möglichkeit geboten werde, die Arbeitskraft jedes Einzelnen zum Wohle von Familie und Vaterland voll zu entfalten.

Anregungen und Anfragen betreffend die R. A. G. W. nimmt das städtische Gesundheitsfürsorgeamt, Cäcilienstraße 1, entgegen.

Arbeiterpartei und Liberale in England.

Kein Abkommen.

London, 15. Febr. Der Nationalrat der Unabhängigen Arbeiterpartei, der heute in London tagte, nahm folgende Entschlüsse an:

In Anbetracht der von verschiedenen Parlamentsmitgliedern der Arbeiterpartei kürzlich abgegebenen Erklärungen, in denen ein Abkommen zwischen dem Arbeiterbund und der Liberalen Partei vorgeschlagen wird, verwirft der Nationalrat der Unabhängigen Arbeiterpartei einen solchen Vorschlag, weil er dazu geeignet ist, die Ausbreitung des Sozialismus aufzuhalten, und versichert nochmals, daß er den Ansicht ist, daß zwischen den Liberalen und den Tories kein grundsätzlicher Unterschied besteht. Er erklärt, daß die Verwirklichung der Ziele und der Politik der Arbeiter nur von einer unabhängigen Arbeiterklasse in politischer und industrieller Aktion erreicht werden kann.

Sonntagsarbeit der Kammer.

Über: Abrechnungen, Rückverweisungen an ...

Paris, 14. Febr. Die Kammer hat heute vormittag in weiterer Beratung der Finanzgesetze die Erhöhung verschiedener indirekter Steuern, so auf Kasse und Salz, behandelt. Trotz der Vorstellungen des Berichterstatters des Finanzausschusses und des Finanzministers Doumer wurde die Salzsteuer mit 300 gegen 70 Stimmen abgelehnt. Der Artikel betr. die Erhöhung der Alkoholfsteuer wird mit 303 gegen 113 Stimmen an den Ausschuss zurückverwiesen. In der Nachmittagsitzung, die nach Beendigung der Beratung des Finanzausschusses begann, wurde die Erhöhung der Steuer auf rückständige Versicherungsbeiträge mit 368 gegen 190 Stimmen angenommen, wobei der Vorsitzende der radikalen Partei vergänglich mehrere Fraktionsgenossen aufforderte, mit ihm für den Artikel zu stimmen.

Vermehrung der rheinischen Sparskasseneinlagen.

Die rheinischen Sparskassen konnten auch im Januar 1926 eine erfreuliche Vermehrung ihrer Einnahmen verzeichnen. Die Sparskassen hatten von 1925 298,5 Millionen Ende Dezember auf 304,9 Millionen Reichsmark, die Sparskassen von 140,4 Millionen auf 149,7 Millionen. Die Gesamteinlagen vermehrten sich gegen den Vormonat um 20,4 Millionen und betragen Ende Januar d. J. 454,6 Millionen Mark. Die obigen Einlagen umfassen 211 Sparskassen gegen 200 im Dezember vorigen Jahres.

Simburg, 15. Febr. Das Bankgeschäft Hermann Herz in Weiburg und dessen Filiale in Simburg sind in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Büros werden für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Auf Grund der Ermittlungen wurden gestern Abend drei Personen, die auf der Flucht waren, verhaftet und in Weiburg ein Mitglied der Bank festgenommen, unter dem Verdacht, sich unerlaubter Geschäftstätigkeit schuldig gemacht zu haben. Ueber die Höhe der Schulden ist bisher noch nichts bekannt. Die für gestrigen Montag angelegte Gläubigerversammlung wurde vorläufig verschoben.

Weinheim, 15. Febr. Die Mandelbäume stehen seit einigen Tagen überall an der ganzen Bergstraße in Blüte. Besonders hinter der Friedrichschule sieht man die Mandelbäume in voller Blüte. Der hiesige gemeinnützige Verein beschloß, im Herbst d. J. 500 junge Mandelbäume zwecks Anpflanzung zu verteilen.

Westerwald, 13. Febr. Trotz der Freijagd im Januar ist hier immer eine größere Zunahme der Fische zu bemerken, die großen Schaden im Bereiche der Ertrichellen des Westerwaldes anrichten.

Sindau, Bodenfelde, 15. Febr. In der Senneren Ackerin im Brengener Wald kletterte ein 20jähriger Jüngling mit einer gleich altenigen Semmerin. Dabei glitt er mit seinen Füßchen auf dem harten Baumstamm aus und stürzte mit dem Rücken in einen tiefen Nadelstich. Beide erlitten so einschneidende Verletzungen, daß sie unter qualvollen Schmerzen starben.

Genau
Gustor f

Der S
1926 im
den Vort
wird uns
Städten R
haben u.
Dr. Hüf
verschied
Vorträge
essante Da

Wann
Auspielu
finanzhoß

Die Re
Vereins zu
steuer, we
Januar 19
öffentlich g
Ab. 27 S.
Auspielu
öffentlich g
hätte die
Stiftungsfe
Mitgliedern
anderen gl
aus Person
Beziehung d
meinlamer
schleße na
der Entschl
Rechtsbezie
der Zombol
ausgeboten
fest enthal
Zombola v
entscheidung
des Festes
sich in Ueb
gerichts hal
Januar 19
Feste hatte
rechtsstarke
Vorstand u
zum Preise
letztlich zu
nur behaup
bestimmte
hörige des
daß seitens
übt worden
gehörige des
Besuch des
irgend einer
standen, un
doch, nur, A
waren. Wie
Urteile aus
steuerfreie
Gliederbestan
Beschränkung
leistet worde
Rede.

Das Miß
dichsen Film
fassung seine
ren der Geni
Der Film lä

Frühling
Gartenverwa
Benz entgegen
wöhnliche A
Friedhof vor
deplazierten
und Schöbhe
mit Jannerg
zogenen Sch
innenverwalt
zur Verhügu
ästhetischen
schüttelnd an

Von der
man jetzt in
der Schwärz
dich sein, ab
schein". Kein
so kräftigen
wie die Schw
gall, kann so
einlegen, wie
Zone die Sch
über das Wi
herliche Säu
er freute, da
noch nicht die
jännliche Sch
Bewohnerin
Jäger das G
Wilbe das G
Alarmsignal:
ein Bewohner
Räbe der Me
die Weissen au

Sitzung des
flagter aus
nicht unterfr
Gefängnis. —
einem Polzei
stand geliefet
der Brüder L
— Raubman
aus Geldern
Dabils vorge
von der Bela
Beträge wolle
80 Rühr und
Gefängnis ver
Strafen bezie

Neuß, 16. Februar 1926

Der Streit um das Vortiegsgehd. Zu dem am 19. Februar 1926 im „Volks-Redeung“, Neuss, Niederstrasse 28, stattfindenden Vortiegsgehd-Besitzern der Reichsbauausführungsgesellschaft wurde ein Verbandsversammlung mitgeteilt, dass der Vortrag täglich in 6—10 Städten Deutschlands gehalten wird. Als Redner fungiert haben u. a.: Senatspräsident Dr. v. He, Reichsgerichtsrat Dr. Hüfner, Bürgermeister Dr. Ing. et jur. E. v. S. und verschiedene Betriebs- und Rechtsanwälte. Der Zweck des Vortiegsgehd-Besitzers dürfte deshalb jedem Vortiegsgehd-Besitzer interessante Darlegungen bieten.

Die Rechtsbeschwerde befreit die Verpflichtung eines Vereins zur Entrichtung der gegen ihn festgelegten Vorksteuer, weil die Veranlassung einer Tombola bei den am 12. Januar 1925 veranstalteten Stiftungsfestes des Vereins nicht öffentlich gewesen sei. Nach dem Urteil des Reichsgerichts in Bd. 27 S. 60 der Entscheidungen in Strafsachen sei eine Ausstellung nur dann öffentlich veranlasst, wenn die Lose öffentlich zum Verkauf angeboten werden. Vorliegendemfalls hätte die Auslosung aber nur unter den 827 Besuchern des Stiftungsfestes stattgefunden, und diese hätten nur aus den Angehörigen des Vereins, ihren Angehörigen und den sich aus den anderen gleichartigen Vereinen rekrutierenden Gästen, also aus Personen bestanden, die zu einander in einer Individualbeziehung des Berufs, der persönlichen Bekanntschaft und gewöhnlich nach der Reichsgerichtsentcheidung in Bd. 1 S. 337 der Entscheidungen in Strafsachen die Öffentlichkeit aus. Die Rechtsbeschwerde ist unbegründet. Allerdings sind die Lose der Tombola nur unter den Besuchern des Stiftungsfestes ausgeteilt worden, und auch die gedruckten Einladungen zum Tombola enthalten keine Bezeichnung darauf, daß bei diesem eine öffentliche Veranstaltung werden würde. Dagegen hat die Vorinstanz ohne Rechtsirrtum festgestellt, daß die Besucher

Das Alhambra-Theater beginnt heute mit dem vaterländischen Film „Deutsche Helden in schwerer Zeit“, den die Zensur seinerzeit verbot. Das Stück befaßt sich mit den Jahren der Erniedrigung und des Aufstieges Preußens um 1810. Der Film läuft nur bis Donnerstag.

Von der Schwarzdrossel oder Amsel. Hier und da hört an jetzt in den Gärten und Anlagen die Frühlingsanfänger der Schwarzdrossel oder des Amselmannschens. Zufolge gewulde ich sein, aber ein Stündlein kommt Frühling und Sonnen-
ein. Kein anderer Singvogel ist von der Natur mit einem kräftigen und vollständigen Organ zum Singen ausgerüstet, wie die Schwarzdrossel, kein Vogel, mit Ausnahme des Nachtigall, kann so viel Schmelz in seine ereignenden Strophen hingleiten, wie die Amsel; aus ihrem Gesange spricht mit lebender die Sehnsucht nach dem kommenden Lenz und die Freude über das Wiedererwachen der Natur. Aber dieser Vogel und trübsel Sänger, der im Vorfrühling die Herzen der Menschen erfreut, hat auch seine Nachtheile für andere Vögel. Es sind nicht die Jahre verfloßen, da war die misanthropische und tödtliche Schwarzdrossel in Deutschland eine ausgesprochene Wohnerin des Waldes, die dem auf dem Anstand liegenden das Gerannachen des erwartenden Waldes und dem selbe das Geranschleichen des pirschenden Jägers durch ihr alarmfahl: tix! tix! tix! vertreibt. Seitdem dieser Waldvogel ein Bewohner von Anlagen, Parks und Obstgärten in der Nähe der Menschen geworden ist, vertriebt er im Winter oft Meisen aus seiner Nähe.

Sitzung des Amtsgerichts vom 18. Februar. Ein Angekl. aus Düsseldorf hatte seine Frau und Kind in Reußth. unterst. Er erhielt eine Haftstrafe von zwei Wochen dem Polizeibeamten der Ausübung seines Amtes Widerstand geleistet haben. P. wurde zu drei Wochen Gefängnis, Brüder Br. zu 20 bezw. 50 Mark Geldstrafe verurtheilt, Kaufmann G. H. aus Nieheim soll den Viehhändler Davids 3 Gelbern um 150 Mark betrogen haben. J. hatte dem wids. vorgeschwindelt, er könne den Ankauf von 80 Kühen der Befahrung durch einen Getreideaufk. vermitteln. Die Kühe wolle er zurückzahlen. D. wartet noch heute auf die Kühe und die 150 Mark Vorkauf. J. wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Mehrere Autofahrer wurden zu Geldstrafen verurtheilt, weil sie in Bädern zu schnell gefahren sind.

Wärme: 2 Uhr nachm.	8 U. höchste 8,5 Gr.	4 Uhr nachm.
Niederschläge: 0 mm	tieft 4,5 Gr.	12 Uhr vorm.
Luftdruck: (61 m über normal)	2 Uhr nachm. 763,6	
	höchster 9 Uhr nachm. 764,6	
	tiefter 0 Uhr nachm. 750,0	
Wind: km in der Stunde	1—2 Uhr nachm. 1,2 km Ostwind	
Stärker	7—8 Uhr vorm. 9,5 km Südwind	
Schwächer	7—1 Uhr nachm. Windstille	

Knechtsteden, 15. Febr. Abreise neuer Afrika-Missionare. Samstag, den 13. Februar, verließ Vater Franz Sinner (Troler) ein ergauter Afrikamissionar, mit den jungen Brüdern Laurentius aus Vie bei Freiburg i. Br. und Hermenegild aus Naden das Missionshaus, um in die vor zwei Jahren aus anvertrauter Mission Kronstadt in Südafrika zu reisen. Am Montag, den 15. besiegten sie in Genua den deutschen Doermann-Dampfer Wobgoni, der schon viele unserer Missionare nach verschiednen Gebieten gebracht hat. Seit der tatsächlichen Uebernahme der neuen südafrikanischen Präfectur im August 1924 hat Knechtsteden bereits 22 Patres bzw. Brüder dorthin entsandt; angelehnt der schwierigen Verhältnisse und der vielfeitigen heimatischen Aufgaben eine beachtenswerte Anzahl. Die Arbeit geht gut voran, wird aber durch den empfindlichen Mangel an Geldmitteln und Erwerbsquellen nicht wenig gehemmt. Die Freunde des Knechtstedener Missionswerkes werden sich auch weiterhin die Unterstützung der Kronstadt-Missionare recht angelegen sein lassen.

Grebenbroich, 12. Febr. In der heute unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Wilms stattgefundenen Stadtratssitzung wurde folgendes beschloffen: Zunächst wurde an Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Wingerath der Kenner Moritz Herz vom Vorsitzenden eingeführt und durch Ansoßschlag verpflichtet. In zwei Fällen wurde die Uebernahme von Bürgerschaften für ein vom Kreise bezw. von der Rheinischen Wohnungsfürsorge gegebenes Darlehen beschlossen: wozu Fertigstellung von zwei Wohnhausneubauten. Stadt. Gemeindevertretung ist mit der Befestigung des Vorplatzes an der Autobahn und einmaligen Uebernahme der anteiligen Kosten auf die Gemeinde einverstanden. Als Mitglieder der Rechnungsprüfungskommission wurden einstimmig gewählt die Herren Heinrich Re h, Friedrich Schmidt und Eduard Friedrichs. Als Mitglieder zur Untersuchung von Gemeinderatsbeschüssen wurden einstimmig gewählt die Herren: J. W. Esser und Kommerzienrat Erdens.

Freitag, 15. Febr. Zu der furchtbaren Blutthat, die vor acht Tagen in Heiligenhaus am dem Ansehen des Randwitsches Wellwid durch einen jugendlichen Anschlag verübt wurde, erzählt Wolffs Wellwid, der Provinzialrent, daß sich das Befinden der lebensgefährlich verletzten Frau Wellwid inzwischen soweit gebessert hat, daß jede Gefahr für ihr Leben als befeitigt angesehen werden könne. Die Frau erlernet bereits seit einigen Tagen ihre Umgebung und beunruhigt auch einzelne Fragen. Doch wird ihre geistliche Vernehmung wegen ihres Schwachheitszustandes und um sie durch die Erinnerung an die That nicht unnöthig aufzuregen, noch einige Zeit hinausgeschoben.

Dienstag, 15. Febr. Im dunklen Drange ihr nicht mehr zusehender Freiheitsegehe und den hohen Fuch für Uelwald oder Prarie trost aller Bemühungen nicht mehr eingefangen werden. Nach acht vergeblichen Fängungen begaben sich dann einige beherzte Männer auf die Wäffeldung, wo schon die zehnte, wilde Kuh, über drohe Mattenlage gefagt. Mit Einfing der Fuchseilheit kommen die Neger in ganzen Scharen aus dem früheren Bahngelände, das gegenwärtig zugestrichelt wird. Die Katten sind bereits in den Kellern der Häuser massenhaft anzutreffen.

Neuer Hockey- und Tennis-Club.
Von den beiden Spielen, die der Club gegen L. R. II. 80 aus-
trug, wurde das Damenspiel überraschenderweise mit 3:1 ge-
wonnen und das Herrenspiel ebenbürtig. Die Herren des Hoch
5:1 verloren. Die Damenmannschaft hat mit ihrem Sieg über
die als äußerst spielfertig bekannte L. R. II. Damenmannschaft über-
zeugt den Beweis erbracht, daß die in letzter Zeit erzielten Resul-
tate nicht auf Zufall beruhen, sondern auf eine erfreuliche Steigerung
der Spielfähigkeit zurückzuführen sind. Der Sturm der Neu-
herinnen, von der Kaiserinreut auf unterstützt, schaffte der gegen-
seitigen Verteidigung harte Arbeit, während sich die Hintermannschaft
den Angriffen der linken Düseldorfer Stürmerinnen mit viel Ge-
schick zuweilen widersetzen mußten. Besonders tat sich hierbei die rechte Kai-
serin hervor.

Die 1. Herrenmannschaft brachte unbeständigerweise
nur 10 Mann auf den Platz, wovon drei Erstklassige waren
und mußte diesen Leistungen häufig weichen. Die Hintermannschaft
ein schnelles und farbiges Spiel zu machen, wobei die Düseldor-
fer durch ihre größere Härte im Spielfeld zu erfordern waren.
Die Reuter hatten mit Ausnahme des linken Käufers einen schwan-
digen Tag. Sämtliche Angriffsaktionen verliefen im Sande und die
Hintermannschaft konnte sich auf die Dauer gegen den heftigen An-
sturm des Gegners nicht halten, wodurch dann das überraschende
Ergebnis zustande kam. Die Unparteilichkeit, die rechtschaffen
orientiert zu sein schien, beeinträchtigt in etwa durch ihre merkwür-
digen Entscheidungen den Spielverlauf. Die sonstige vorge-
schriebenen Spiele konnten nicht zum Austrag gebracht werden.

Humoristischer 2. und Sp. V. 08. 6. V. 2. — 2. V. Ratingen 2. 02.
 Humoristische Sportbehandlung des Heister Schlimm-Rechts 1900.
 Im Mittelpunkt der Behandlung stand das Wasserballspiel Nr. 1.
 In V. gegen die Negeammermann von St. Eula. Ihren Günstling
 Gu Gu! Schon lange vor 3 Uhr war die Badenstraße mit
 ihren großartigen Umbau bedeckend mehr Zufuhrer fest, als auf
 den letzten Platz besetzt. Die Negeammermann war eine köstliche
 Gesellschaft Angehöriger von Gu Gu, der ein Mannfeste am Bein,
 ein Schnitzholz, Strohhut und einen Schnatz u. weiß gestreiften
 Kragen trug. In der Mitte einer dampfungsdringende prädigliche
 Rechte um den Hals, ließe sich die Negeammermann eine prächtige
 auch Scherzgerichte, der zum einen in einer intensitäts-
 auch schwarz und weiß war. Unter beständiger Anwesenheit
 des dampfungs, der bei jedem Spiel einen echten Negeammermann
 entzündet sich ein schönes Spiel. Die Negeammermann war fast für

Die Spiele um die Meisterschaft erfreuen sich wachsenden Interesses. So waren bei dem am Sonntag stattgefundenen Fußballspiel „Arminia“ Bielefeld und TuRu in Düsseldorf annähernd 20 000 Zuschauer und Quirin Nash aus Neuf anwesend.

[illegible][illegible]

Im letzten Vierteljahr 1925 wurden in Preußen an heimischen Vieh geschlachtet: 84 800 Pferde, 943 000 St. Rindvieh, 820 000 Schweine, 393 000 Schafe und 27 000 Gänse. An Rindvieh wurden 30 000 St. mehr geschlachtet als im letzten Vierteljahr 1924. Durch den erheblichen Lebensrück im vorangegangenen dritten Vierteljahr sowie in der ersten Jahreshälfte 1925 waren die heimischen Schlachtungen im ganzen Jahr 1925 wesentlich zahlreicher als im Vorjahr. Es ergaben ein Mehr von nahezu 400 000 St. Rindvieh, 743 000 Schweine, 300 000 Schafen und 22 000 Gänse. Hinter dem Stand vor dem Kriege stehen diese Ziffern allerdings noch erheblich zurück.

Wie ein Mädeln aus dem Schlafsaal lauten und die Hochzeiten aus Großmutter's Zeiten an. Die Fülle der gesonderten Qualitäten liegt uns in Erklärungen, zwanzig und mehr Eier und eine reichliche Buttermenge gehören zu einem Kuchenrezept. In knappen Zeiten haben wir gelernt, daß eine Einschränkung der Zahl der Eier zu dem Gelingen eines Kuchens ohne besondere Bedeutung ist, dagegen darf man die Buttermenge nicht verkürzen, denn sie ist ausschlaggebend für den Geschmack des Kuchens. Aber auch an dieser kann sparen und zwar beträchtlich, wenn man an Stelle der teuren Butter ein auswendig billigeres Feinmargarin (Schmalz im Plau) verwendet. Es hat dieselben guten Eigenschaften wie Molkenbutter und gleich die für den Geschmack vollkommen. Zur Herstellung des Backwerts, feinerer Kuchen, ist vorzüglich geeignet, auch Streufeln, Mincefisch, ja Butterschnecken geradezu vorzüglich, wenn sie mit Plaubandmargarin bereitet werden. Die Kosten des Kuchens werden durch Verwendung von Plaubandmargarin sehr gespart, da jeder Kaufmann sonst täglich, zur Freude der Familien, sein selbstgebackenen Kuchen auf den Tisch bringen kann. Beim Einsinken der Plaubandmargarin erhalten sie kostenlos die Plaubandbutter, eine farbig illustrierte Wochenzeitschrift, die regelmäßig eine Anzahl erprobter Stoff- und Badrezepte enthält.

Nährerleichterungen und Wachstumsförderungen sind die Folgen dieser Art Zufuhrminderung der Körpergröße. Der Arzt bezeichnet diese Erscheinungen als **Wachstumsstörungen**. Auch wenn das Kind täglich Futter bekommt, so mangelt es doch an irgend etwas, entweder an Mineralstoffen, oder an den wachstumsfördernden Vitaminen, oder an beiden zugleich. Der unfruchtliche Kindwirth ist voller Sorgen, wenn in einem gesunden Nachwuchs das fast ganze Zukunft, die Welt der ersten Zustände begegnen, wie kann er hervorgehen, um Ursache dieser Krankheiten zu verhüten? — Das Mittel, das Wissenschaft und Praxis jetzt kennen, ist die auf moderner wissenschaftlicher Grundlage hergestellte **Reberton-Emulsion**, **"Lactogen"** der Firma Dr. **Waldmann** Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Curt. Diese **Reberton-Emulsion** unverdauete Emulsion enthält neben 40 Prozent vitaminreichen **Reberton** noch Mineralstoffe, welche die Körpergröße für die Lithion geeignet machen, und leichtest verdauliches Eiweiß. Wenn Ihres kleinen Nährwerts ist sie die führende Marke, und da sie alle die Stoffe enthält, die der wachsende Organismus braucht, so hat sie auch allen Fällen die überausenden Erfolge gebracht.



Kirche und Leben

Nummer 38

Beilage zur Neuprebenbroicher Zeitung

Dienstag, 16. Februar 1926

Verordnung über Fasten und Abstinenz, über die geschlossene Zeit und die Zeit der Offertommunion

für die Diözesen Deutschlands.

Auf Grund der allgemein geltenden kirchlichen Vorschriften, sowie der von Sr. Heiligkeit Papst XI. durch Indult vom 14. Februar 1922 für die sämtlichen Diözesen des Deutschen Reiches gewährten Mitteilungen wird verordnet, was folgt:

I. Fasttage sind solche Tage, an denen man nur einmal eine volle Mahlzeit halten und außerdem nur morgens und abends kleinere Stärkungen genießen darf. Die volle Mahlzeit darf auch am Abend gehalten und die kleinere Stärkung dafür auf den Mittag verlegt werden.

II. Abstinenztage sind solche Tage, an denen jeglicher Genuß von Fleischspeisen unterliegt ist. Eier und Milch, geschmolzenes Fett (Schmalz), Getreide, Kunstbutter sind dagegen erlaubt. Auch der Genuß von Fleischbrühe ist an allen Tagen mit Ausnahme des Karfreitags gestattet.

Fast- und Abstinenztage sind solche Tage, an denen sowohl das Fasten als auch die Abstinenz beobachtet werden muß.

III. Solche Fast- und Abstinenztage sind:

1. Aschermittwoch.
2. die Freitage der 40tägigen Fastenzeit.
3. die Freitage der Quatemberwochen.

IV. Die Fasttage sind:

1. die übrigen Wochentage der 40tägigen Fastenzeit.
2. die Mittwoch und Samstag der Quatemberwochen.
3. die Vigiltage vor Weihnachten, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen. Ist die äußere Feier der beiden letzten Feste am folgenden Sonntage, so ist am Samstag vorher zu fasten.

An diesen Tagen ist außer bei der Hauptmahlzeit auch bei der abendlichen Stärkung der Fleischgenuß gestattet. Diejenigen Gläubigen, welche wegen ihres Alters (nicht vollendetes 21. Lebensjahr, vollendetes 59. Lebensjahr) nicht verpflichtet sind zu fasten, oder welche aus einem wichtigen Grunde, wie schwere Arbeit oder schwache Gesundheit, vom Fasten entschuldigt sind, dürfen an diesen Tagen nicht nur zweimal — bei der Hauptmahlzeit und der abendlichen Stärkung, wie die zum Fasten verpflichteten Gläubigen, — sondern auch außerhalb dieser Mahlzeit unbeschränkt Fleisch genießen.

Hohe Abstinenztage sind alle Freitage außerhalb der Fasten- und der Quatemberzeit.

Trifft ein gebotener Feiertag oder auch ein Tag, der von der ganzen Gemeinde wie ein gebotener Feiertag begangen wird (z. B. Fest des Kirchenpatrons, Tag einer althergebrachten Festschönung, angebotener Feiertag) auf einen Fast- oder Abstinenztag, so fällt das Fasten- und Abstinenzgebot ganz fort; daselbe gilt, wenn eine der genannten Vigilien auf einen Sonntag fällt.

III. Zum Fasten sind alle verpflichtet, die das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben und nicht durch ihr Alter (angefangenes 60. Jahr) oder durch einen anderen wichtigen Grund entschuldigt sind. Entschuldigt sind Kranke, Genesende und schwächliche Personen, sowie alle, die entweder schwere Arbeit zu verrichten haben oder durch Fasten verhindert würden, ihre Berufspflichten zu erfüllen. Im Falle eines Zweifels wende man sich an den Pfarrer oder Beichtvater.

Zur Abstinenz sind alle verpflichtet, die das 7. Lebensjahr vollendet haben und nicht durch einen wichtigen Grund, wie Krankheit oder Armut, entschuldigt sind. Erlassen wird die Abstinenz für alle Tage mit einziger Ausnahme des Karfreitags:

1. den Wandernern und Reisenden, auch dem Fahrpersonal aller Verkehrsmittel;
2. den Gast- und Speisewirten, Kostgebern und deren Hausgenossen, sowie allen, die in Gast- oder Kosthäusern speisen oder aus solchen regelmäßig ihre Kost beziehen;
3. den Personen, die in nichtkatholischen Haushaltungen leben und dort beschäftigt werden;
4. den Militärpersonen und Familien, bei denen Militärpersonen Wohnung und Verpflegung haben;
5. denen, welche sich die Kost für den ganzen Tag auf ihre Arbeitsstätte mitnehmen müssen.

IV. Die Pfarrer und die Geistlichen mit eigenem Seelsorgebezirk sind befugt, in besonderen Fällen und aus triftigen Grund einzelnen Personen oder einzelnen Familien, die zu ihrem Seelsorgebezirk gehören oder sich darin aufhalten, Dispens vom Fasten- und Abstinenzgebote zu erteilen. Den Beichtvätern steht Dispensvollmacht für ihre Beichtfinder zu.

V. Mit Rücksicht auf den Ernst der hl. Bußzeit werden die Gläubigen ermahnt, sich freiwillig kleinere Abstinenzen aufzuerlegen, sowie eines besonderen Gebetsseifers, namentlich auch des Besuches der Fastenandachten und des gemeinsamen Gebetes, sich zu befleißigen, und überdies ein sogen. Fasten-almosen zu entrichten. Hierzu bietet die übliche Fasten-sollerte Gelegenheit.

VI. Die „geschlossene Zeit“ dauert vom ersten Adventssonntag bis zum ersten Weihnachtstage einschließlich und vom Aschermittwoch bis Ostermontag einschließlich. Verbieten sind in dieser Zeit feierliche Hochzeiten, also die feierliche Eingekennung der Ehe während der hl. Messe und alle jene Veranstaltungen, die zum Ernte der geschlossenen Zeit nicht stimmen, wie feierliche Einholung der Brautleute, gemeinsames Festgelage, Tanz und dergleichen. Erlaubt sind stille Trauungen. Können aber die Brautleute die Trauung unmöglich auf andere Zeiten verlegen so ist dies gemäß der alten Diözesanübung anzuraten. Verbieten sind in der geschlossenen Zeit öffentliche Lustbarkeiten, Tanzveranstaltungen. Auch von privaten Veranstaltungen dieser Art ist zu enthalten. Ist Wunsch und Mahnung der Kirche.

VII. Die österliche Zeit, in der alle Gläubigen streng verpflichtet sind, die hl. Kommunion zu empfangen, beginnt mit dem Passionssonntag und dauert bis zum Sonntag nach

Christi Himmelfahrt. Es ist der Wunsch der Kirche, daß alle Gläubigen die österliche Kommunion in der eigenen Pfarrkirche empfangen; wer sie anderswo empfängt, möge seinem Pfarrherrn davon Mitteilung machen.

Röln, den 25. Januar 1926.

Karl Joseph Kardinal Schulte,
Erzbischof von Köln.

Jubiläum der Oblaten von der unbefleckten Jungfrau Maria.

Am 17. Februar d. J. begehen die Oblaten-Missionare (Mutterhaus der deutschen Provinz in Hünfeld) den 100jährigen Gedächtnistag der Enthüllung ihrer Regeln und Sagen. Der Stifter der Genossenschaft ist der gottselige Eugen von Mazenod, der sich mit seinem Freunde Heinrich Tempier vom 11. April 1816 in der Nacht vom Gründonnerstag auf Karfreitag für immer dem Gekreuzigten durch Ordensgelübde weihen und das Kreuz als Abzeichen der Genossenschaft wählte. Die ersten zehn Jahre hatte die junge Genossenschaft vielfaches Kreuz und Leid im Innern sowie Verfolgung und Stürme von außen zu ertragen. Am 17. Februar 1826 erteilte der hl. Vater, Papst Leo XIII., der neuen Gründung die kirchliche Genehmigung und seinen apostolischen Segen.

Auslandsanleihen für Kirchen-Neubauten.

Bekanntlich schweben seit längerer Zeit zwischen der Vertretung der katholischen Kirche in Bayern und einem amerikanischen Geldkonzern Verhandlungen zur Aufnahme eines Dollar-Kredits. Der Ertrag der Anleihe soll zu Kirchen-Neubauten verwendet werden, zu denen man seit Beginn des Krieges aus den bekannten Gründen überhaupt nicht mehr gekommen ist. Dem Vernehmen nach hat sich nun auch eine amerikanische Bankengruppe bereit erklärt, die bayerische Kirchenanleihe in Amerika unterzubringen, und zwar in Höhe von nominal 3 Millionen Dollar. Die Anleihe soll mit 6,5 Prozent verzinst werden, jedoch nur mit 84 Prozent zur Auszahlung gelangen. Es würde sich somit ohne Amortisation eine jährliche Verzinsung von 8 Prozent ergeben. Dem Vernehmen nach wird sich nimmermehr der Wunsch der bayerischen Diözesanverbände entscheiden müssen, ob er diese Bedingungen, die nicht leicht genannt werden können, aber im allgemeinen den Bedingungen entsprechen, zu denen bisher Amerikanerleihen abgeschlossen worden sind, annehmen kann. Es ist ausschließlich die Aufgabe und Pflicht der genannten Stelle, diese Entscheidung zu treffen, und man darf zu den darin mitwirkenden Persönlichkeiten das Vertrauen haben, daß sie sich in dem Sinne entscheiden, wie sie es im Interesse der von ihnen vertretenen kirchlichen Stellen für richtig halten.

Weshalb wir auf diese Frage an dieser Stelle eingehen, ist die Tatsache, daß eine gewisse Presse sich schon seit Monaten darin gefällt, gegen diese Kirchenanleihen der bayerischen Diözesanverbände Stimmung zu machen. In allen möglichen Wendungen wird immer wieder darauf hingewiesen, daß sich Reichsbank und Reichsfinanzministerium bisher mit besonderer Energie gegen die „unproduktiven Gemeindegeldanleihen“ gewandt haben, dagegen nicht den Mut finden, gegen diese Kirchenanleihen nur ein Wort auszusprechen, obwohl diese nicht anders zu beurteilen seien.

Dazu schreibt der kath. lautm. Verband u. a.: Das „Berliner Tageblatt“ sagt in einer dieser Blättchen kennzeichnenden Weise in Nr. 59 vom 4. 2. 1926: „Man mag über die Notwendigkeit von Kirchenneubauten denken wie man will, zu den produktiven Anlagen wird sie doch niemand rechnen.“ Wir als kath. lautm. Verband erachten uns als berechtigt und verpflichtet, der Handelsredaktion des „Berliner Tageblatts“ an dieser Stelle mit aller Deutlichkeit zu sagen, daß es sich hier um Dinge kümmert, die es ganz und gar nichts angeht. Wenn es sich darum handelt, für irgend eine noch so kleine jüdische Kultusgemeinde eine Synagoge zu bauen, ist das hierzu erforderliche Geld sofort zur Verfügung. Die internationalen geldlichen Beziehungen des Judentums lösen mit Leichtigkeit und ohne daß die Öffentlichkeit etwas davon merkt, die Schwierigkeiten der Geldbeschaffung in solchen Fällen. Kein ausländischer und ehrsüchtiger Christ wird auf den Gedanken kommen, deshalb unseren jüdischen Mitbürgern einen Vorwurf zu machen. Im Gegenteil wird man diese offene Hand für Kultuszwecke und für die Pflege des religiösen Lebens achten und hochschätzen. Wir verlangen deshalb aber auch, daß man unsere eigenen Bedürfnisse auf diesem Gebiet in der gleichen Weise berücksichtigt und sich nicht darum kümmert, wo wir Katholiken das Geld herbekommen, um unsere Kirchen zu bauen bzw. zu erneuern. Dabei wollen wir uns mit dem Berliner Tageblatt nicht darüber streiten, ob ein Kirchenneubau als eine „produktive Anlage“ zu betrachten ist oder nicht. Schon rein wirtschaftlich betrachtet wird jeder, der die Dinge kennt, es begrüßen, wenn heute der Baumarkt belebt wird. Ganz abgesehen von dieser wirtschaftlichen Seite stehen wir erfreulicher Weise auf dem Standpunkt, daß gerade in dieser trostlosen Zeit des wirtschaftlichen und finanziellen Verfalls es für uns als Volk nichts dringlicheres gibt, als alle Mittel zu ergreifen, um den sittlichen Wiederaufbau unseres Volkes zu gewährleisten.

Was es für ein Volk bedeutet, wenn die bestehenden Kirchen zerfallen und für Neubauten von Kirchen kein Geld zur Verfügung steht, das haben wir alle, die wir während des Weltkrieges und in Frankreich umsehen konnten, mit schmerzlichem Bedauern festgestellt, wo die Separation zwischen Kirche und Staat geradezu hat ein Trümmerteil entstehen lassen. Wir sind im Gegensatz zu der Handelsredaktion des Berliner Tageblatts davon überzeugt, daß kein Mittel zu wertvoll ist, um nicht für Zwecke verwendet zu werden, wie sie vom Ausbruch der bayerischen Diözesanverbände angestrebt werden, und wir wünschen diesem Ausbruch, daß er recht bald zu einer günstigen Lösung seiner Aufgabe kommt.

Die „Kinderfreundebewegung“ in Deutschland.

Seit einigen Jahren ist in Deutschland ein sehr starkes Anwachsen der „Kinderfreundebewegung“ zu bemerken, das katholischerseits noch viel zu wenig beachtet wird. Es sei darum ganz kurz über diese Bewegung das Wichtigste mitgeteilt. Vorausgeschickt sei, daß sich die österreichischen Bischöfe schon zweimal (1922 und 1925) veranlaßt sahen, in offiziellen Sitzungsberichten die Gläubigen mit allem Nachdruck vor den Kinderfreunden zu warnen.

Die „Kinderfreunde“ sind eine sozialistische Organisation, die in Österreich 1908 vom Grazer Redakteur Ulrich gegründet wurde. Laut ihren Statuten streben die Kinderfreunde die „Trennung von Schule und Kirche“ an, wehren sich mit allem Nachdruck gegen die konfessionelle Schule und bekämpfen alle Jugend- und Kindervereine, die der sozialistischen Bewegung entgegenwirken. Nach denselben Statuten ist Zweck des Vereins: „Das Proletariat zusammenzufassen, damit es aus gemeinsamer Kraft das geistige und leibliche Wohl seiner Kinder und deren Entwicklung zu sozialistischem Fühlen, Denken und Wollen so fördere, wie es dem einzelnen Elternpaar in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nicht möglich ist.“

Anfangs sind die Kinderfreunde nicht offen mit ihrem religionsfeindlichen Programm hervorgetreten. Erst nach dem Umsturz haben sie ganz eindeutig Stellung bezogen. In Österreich umfaßt die Bewegung nach Zyrill Fischers neuestem Buch „Sozialistische Erziehung“ S. 39 f. nicht weniger als 91 000 Mitglieder, die in 355 Ortsgruppen zusammengefaßt sind und rund 20 000 Kinder betreuen. Die Einnahmen des Vereins beliefen sich im letzten Jahre auf über 17 Millionen Kronen.

In Deutschland sind die Kinderfreunde von Österreich her „eingeführt“ worden. Edwin Stein (Berlin) steht an der Spitze, der vor drei Jahren bereits eine Kinderfreundebewegung anregte. Und er hatte Erfolg, wie aus den „Mitteilungen der sozialistischen Erziehungs-Internationale“ (Nr. 1 vom März 1925, Seite 8) hervorgeht. Dort heißt es u. a.:

„Im August 1924 wurde in Leipzig im Zusammenhang mit dem Kulturtag die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Deutschlands begründet und an ihre Spitze Dr. Kurt Edwin Stein und Weimann berufen. Damals waren etwa 100 Ortsgruppen vertreten, also schon eine ganz ansehnliche Anzahl. Seitdem hat es sich aber in ganz Deutschland kräftig gerührt. So hat zum Beispiel am 19. Dezember in Düsseldorf eine Tagung stattgefunden, zu der 30 Städte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes 80 Vertreter entsendet hatten. In dieser Versammlung wurde einstimmig beschlossen, daß bis zum Frühjahr alle Vorarbeiten zu machen seien, um dann mit der Kinderfreundebewegung in Westfalen und im Rheinland einzufügen. Es haben dort die katholischen und evangelischen Merkmalen großen Einfluß auf die Kindererziehung. Im ganzen Rheinland ist die Bekenntnisschule eingeführt, und zwar nach dem holländischen System. Es gibt neben katholischen, evangelischen und jüdischen Bekenntnisschulen. Diese sind aber außerordentlich schwach besetzt. Der Einfluß der Merkmalen Erzieher verschiedener Richtungen und, was in den Rheinlanden natürlich auch nicht zu unterschätzen ist, auch der nationalsozialistischen Erzieher ist auf die proletarische Jugend ein übermächtiger. Diesem Einfluß gilt es zu begegnen.“

In Berlin wurde vor etwa einem Jahr durch den russischen Juden Jakob Bronwitsch Teitel ein Verein „Kinderfreunde“ gegründet, der mit den obengenannten Kinderfreunden nicht identisch ist, wenn er auch die gleichen Tendenzen verfolgt. Teitel sagt: „Der Zweck des auf meine Initiative gegründeten Vereins „Kinderfreunde“ besteht darin, für unsere Kinder bessere Lebensbedingungen zu schaffen — nicht so sehr in materieller, als in moralischer Hinsicht. Der Verein umfaßt Kinder aller Kreise, Klassen und Stadtteile. Hier treffen Kinder der Kellerei und Mansardenwohnungen mit Kindern prunkvoller Paläste zusammen.“

Der Verein dient freimaurerischen und sozialistischen Interessen. Auch in Süddeutschland haben sich die Kinderfreunde schon eingenistet. Seit März 1925 erscheint in München die „Freundschaft“, das Mitteilungsblatt des Arbeitervereins Kinderfreunde. Laut „Münchener Post“ (Nr. 73 vom 30. März 1925) sind in der Hauptstadt in zweieinhalb Jahren „15 Gruppen ins Leben gerufen worden, die heute 1000 Kinder in sich vereinigen“. Die Münchener Gründung erfolgte im Spätherbst 1922. Von da wurde im Sommer 1924 der Verein in Augsburg gegründet. In Nürnberg umfaßt der Verein proletarischer Kinderfreunde 25 Gruppen unter „50 durchweg jugendlichen Leitern“. Schätzungsweise dürften in ganz Deutschland gegenwärtig mindestens 130 Kinderfreunde-Gruppen bestehen. Von einem Absinken der Bewegung ist keine Rede, im Gegenteil.

P. Fischer weist in seinem Buch darauf hin, daß die deutschen Kinderfreunde vorderhand noch sehr vorsichtig (wie anfangs die österreichischen) vorgehen und unter dem Schein von Wohltätigkeit an die Bevölkerung herantreten. Allein da und dort läßt sie bereits den Schleier ein wenig. In Norddeutschland machen sie aus ihrer religionsfeindlichkeit keinen Hehl mehr. Auch im katholischen Süden wird die Stellung immer eindeutiger. In Österreich sind die Kinderfreunde sozusagen eine Filiale der Sage und der Freidenkerei und stehen in offenem Kampf mit der Kirche. Selbstverständlich stehen die Kinderfreunde hinsichtlich des Schulprogrammes ganz auf sozialistischer Seite. Es ist nur zu wünschen, daß die katholischen Deutschen die Gefahr erkennen, die ihnen und besonders der Jugend von seiten der Kinderfreunde droht, und rechtzeitig, d. h. sogleich vorbeugen und Abwehrmaßnahmen treffen!

„Papst und Kurie in ihrer Politik nach dem Weltkrieg.“

Das bekannte Werk Ritter von Samas ist nunmehr um ein gutes Stück vorangeschritten und liegt jetzt zur Hälfte

fertig vor. Es ist eine große Fülle von Stoff, die in diese beiden Hefte hineingearbeitet ist; das zeigt schon die Inhaltsangabe: Caritas und Politik, Polen und die Abstammungen in Ost- und Westpreußen, Danzig, Tschechien und Slowakei, Rumänien, Jugoslawien, Albanien, Bulgarien und Griechenland.

Man wird sich vor allem fragen: was hat Caritas, besonders die des H. Vaters, mit Politik zu tun? Nun, Ritter von Lama hat eben dieses Kapitel seinem Buche einverleibt, um der Öffentlichkeit den Nachweis zu liefern, daß sie tatsächlich und im Gegensatz zu andersartigen Behauptungen damit eben nichts zu tun hat, sondern einzig und allein von dem Vorhandensein von Not und Elend bestimmt wird, also nicht von Rücksicht auf Volks- oder Konfessionszugehörigkeit. Es ist auch ein Kapitel, das der Verfasser fast ebenso gut hätte überschreiben können: Und an ist der Welt so schön! Immerhin: Mohammedaner und Schismatiker, Juden und selbst aufrichtige Protestanten haben einem Benedikt XV. in Konstantinopel auf öffentlichem Platze einen marmornen Beweis ihrer Dankbarkeit aufgestellt, das einzige Denkmal, das einen öffentlichen Platz in der Stadt am Goldenen Horn ziert. Heißer Boden ist Polen, wo uns mit dem ersten politischen Auftreten des H. Stuhles noch vor der Wiederherstellung zum

Staate die Gestalt des Prälaten Achille Ratti entgegentritt, des jetzigen Papstes. Ritter von Lama zeichnet an der Hand zuverlässigen Tatsachenstoffes dessen Wirken, das sich ganz von selbst rechtfertigt, sobald man die Einzelheiten kennt. Die nächsten Kapitel, welche die Staaten der sog. kleinen Entente behandeln, liegen sich unter dem gemeinsamen Titel zusammenfassen: Kampf der Vögel gegen Rom. Ein erbittertes Ringen entrollt sich vor unserm Auge seitens der Kirche um die Wahrung ihrer Freiheit, seitens des Staates um die Oberherrschaft über die Kirche. Überall zeigt sich, wie die zähe Unnachgiebigkeit des Vatikans in allem Grundsätzlichen doch allmählich den Weg zu einem Verständnisse für die Aufgaben der Kirche bahnt.

Was uns der Verfasser über Bulgarien und Griechenland und die dortigen Anfänge einer Kirchenpolitik Roms sagt, dürfte vielen neu sein, zum mindesten ist es in dem Wirrwarr der letzten Jahre unbeachtet und unbekannt geblieben.

Das Buch ist für jeden kirchlich und politisch interessierten Katholiken ein sicherer Führer auf festem Grunde. Es ermöglicht, aus der unmittelbaren Vergangenheit und Gegenwart heraus mit Verständnis den nächsten Entwicklungen zu folgen.

der Bevölkerung nach dem Stande vom 8. Oktober 1919 69 RM. entfielen. Der größte Anteil an dem Gesamteinkommen, nämlich über 28 Prozent, entfällt auf Steuerbefreiungen aus der Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer mit 387,5 Mill. RM., das sind 19,6 RM. auf den Kopf der Bevölkerung. Mit 21 Prozent folgt an zweiter Stelle die Gewerbesteuer mit einem Aufkommen von 287,5 Mill. RM., dem ein Kopfbeitrag von 14,5 RM. entspricht. Fast gleich waren die Erträge aus der Grundvermögenssteuer (169,8 Mill. RM.) sowie der Hauszinssteuer zur Förderung der Neubautätigkeit (169,5 Mill. RM.) mit je 8,6 RM. auf den Einwohner und einem Anteil von je 12,4 Prozent am gesamten Steueraufkommen. Von allen Größenklassen weist die Stadt Berlin mit 399,5 Mill. RM. das höchste Steueraufkommen auf, d. h. über 29 Prozent vom Steueraufkommen in sämtlichen preussischen Städten und Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen hier 105 RM. Sodann folgt die Städteklasse mit mehr als 200 000 Einwohnern und zwar mit einem Betrage von 78,8 RM. auf den Einwohner und einem Anteil von 25,3 Prozent am Gesamteinkommen, für die dritte Größenklasse (100 000 bis 200 000 Einwohner) lauten die entsprechenden Zahlen 69,6 RM. und 10,3 Prozent. Mit einem Kopfbeitrage von 63,6 bzw. 59,9 RM. und einem Anteil von etwa je 9 Prozent am Gesamteinkommen schließen sich die beiden folgenden Städteklassen (50 bis 100 000 und 25 bis 50 000 Einwohner) an, in beiden Gruppen betragen sie 48,5 bzw. 48,7 RM., während der Verhältnis zum Gesamteinkommen bei den Städten 8 Prozent, der bei den Landgemeinden aber auf Grund der geringen Einwohnerzahl dieser Größenklasse nur 0,8 Prozent ausmacht.

Immer noch schwarze Schmach im besetzten Gebiet.

Rudwigshafen a. Rh., 15. Febr. Der 31 Jahre alte Maschinist Albert Ziel und seine Frau wurden dieser Tage, abends gegen 9 Uhr in der Nähe der Wittelsbacherstraße durch einen marokkanischen Soldaten bedrängt. Der Soldat zog plötzlich ein Dolchmesser, entzerrte die Scheide und drang auf Ziel und seine Frau ein. Beide, sowie zwei vorbeikommende Männer, gingen flüchtig, wurden aber von dem Marokkaner bis in eine Wirtschaft am Schwanthalplatz verfolgt. Der Wirt verbandigte die französische Gendarmerie, die den Soldaten festnahm.

Vor kurzem wurde eine 20 Jahre alte Stütze auf dem Nachhausewege von einem marokkanischen Soldaten bedrängt und verfolgt. Ein Beamter der deutschen Polizei brachte die Gefährdete nach Hause. — Der Verdrüssung hat sich wegen der Uebervälle, vor allem wegen ihrer Wiederholung, eine große Erregung bemächtigt.

Kommunismus und freie Gewerkschaften.

Wir lesen in der vorzüglich redigierten „Westdeutschen Arbeiterzeitung“, dem Organ der kath. Arbeitervereine Westdeutschlands: Scharf rechnet unter dem Titel „Klassenkampf oder Arbeitsgemeinschaft“ die „Rote Fahne“ von der kommunistischen Partei Deutschlands mit dem sozialdemokratischen Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund ab. Den Kommunisten läßt die freie Gewerkschaftsorganisation zu schlaapp. Nur Klassenkampf, Kampf um die sozialistische Wirtschaftsweise bringe Rettung. Die auf dem Dresdener Gewerkschaftskongress empfohlene Wirtschaftsdemokratie wird als unbrauchbarer Sozialismusmusekaffschiff verworfen. Besonders bemerkenswert sind die Mitteilungen darüber, wie weit es gelungen ist, innerhalb der freien Gewerkschaften unmittelbar kommunistischen Einfluß zu gewinnen. Darüber lieft man:

„Der Kampf um die internationale gewerkschaftliche Einheit hat auch in Deutschland Fortschritte gemacht. Zunächst haben die wichtigsten, durch die Spaltungspolitik der Amtsdamer entstandenen selbständigen Verbände ihren Anschluß an die freien Verbände gesucht und unter dem Druck der Mitglieder gefunden. Die Bergarbeiter-Union, der Freie Eisenbahnerverband, der Industrieverband der Chemie und die Metall-Union wie der Schiffbauverband sind wieder zurückgekehrt in das große Heer der freien Gewerkschaften und haben das oppositionelle Element innerhalb dieser verstärkt. Die erste deutsche Arbeiterdelegation hat in über 1000 Versammlungen Bericht gegeben über den Aufstieg Sowjetrußlands und einen erheblichen Teil der menschlichen Augenmauer niedergelegt. Das englisch-russische Einheitskomitee, umkreist um die Sabotage und Spaltungsdrohungen der rechten Amtsdamer, ist vor kurzem in Berlin zusammengekommen. Die englischen Kameraden haben festgehalten an dem in Scarborough vorgeschriebenen Weg: Zusammenstoß mit den russischen Kameraden. Zusammenstoß der revolutionären Arbeiter der ganzen Welt in eine Gewerkschaftsinternationale. Im neuen Jahre müssen die deutschen Gewerkschaften alles daransetzen, daß auch in unserm Lande die letzten Schranken gegen die Einheit fallen, die die arbeitsteilnehmende Bürokratie nur noch künstlich aufrechterhält.“

Bei diesem eifrigen Bestreben der Kommunisten, in den freien Gewerkschaften ihren Einfluß im Sinne Sowjetrußlands unter allen Umständen zu stärken, werden die im Laufe des Jahres den Nachweis zu liefern haben, wie weit sie tatsächlich auch „frei“ bleiben.

Kardinal Dalbor.

Posen, 13. Febr. Der Erzbischof von Posen-Gnesen, Prmas Kardinal Dalbor ist heute früh hier gestorben. Edmund Dalbor wurde am 30. Oktober 1869 in Ostrowo geboren und am 23. Februar 1893 zum Priester geweiht. Nach dem Tode des Erzbischofs Albin von Posen-Gnesen wurde er 1915 dessen Nachfolger. 1919 erhielt er den Kardinalshut.

Berlin, 15. Febr. In einer gestern vormittag im Reichstagsgebäude abgehaltenen Besprechung innerhalb der Zentrumspartei, an der auch Reichsstaatsminister Dr. Marx und Staatssekretär Vammers teilnahmen, wurde beschlossen, die Zentrumsgesamtheit der katholischen Diapora rechts der Elbe gemeinsam mit dem Freistaat und der Provinz Sachsen, dem Freistaat Thüringen und den Städten Bremen und Hamburg zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen. Zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft wurde Ministerialrat A. D. Spieder, der ehemalige Reichspressesekretär, gewählt.

Rom, 13. Febr. Die italienische Regierung hat Prämien für 100 Kinder Eidwils versprochen für Erlerung der italienischen Sprache. Die Kinder sollen eine Osterreise nach Mailand machen.

Die Aufwertung der öffentlichen Anleihen.

Mart-Anleihen des Reiches und der Länder (Kriegsanleihen).

Von Justizoberinspektor E. Fuchs, Neuch.

(Fortsetzung aus Nr. 36.)

V.

Die Tilgung der Ablösungsschuld.

Die Ablösungsschuld wird getilgt:

- durch Bewilligung des Auslosungsrechtes;
- durch Bewilligung einer Vorzugsrente;
- durch Barabfindung.

Bevor wir uns dem heutigen Thema, dem Auslosungsrecht, zuwenden, ist ein kurzer Rückblick zum besseren Verständnis des Nachfolgenden wohl am Platze.

Wir haben gesehen, daß die öffentliche Anleihe in eine „Ablösungsschuld“ umgewandelt wird. Sie beträgt für 1000 Mark Kennbetrag 25 Reichsmark, dieses entspricht einer Aufwertung von 2½ Prozent. Die Ablösungsschuld kann von dem Gläubiger nicht getilgt werden, eine Verzinsung kann bis zum Erlöschen der Reparationsverpflichtungen nicht gefordert werden. Man kann also behaupten, daß diejenigen, welche in der schlimmsten Zeit des Währungszerfalls (wie die Denkschrift der Regierung die Zeit der Inflation nennt) glaubten, durch Auktions der Kriegs- und sonstigen Anleihen ein gutes Geschäft zu machen, auf ihre Kosten gekommen sind.

Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die Zeichner, oder Erwerber der Anleihen vor dem 1. Juli 1920 große Opfer zu bringen haben, so haben sie doch noch nicht alles verloren. Das Gesetz ist von dem guten Willen befeuert, ihnen in etwa beizustehen, und ihnen den entstandenen Schaden zu lindern. An den im Gesetz bewilligten Vergütungen nimmt aber nur der Altbesitzer teil, ihn werden die nachfolgenden Ausführungen besonders interessieren, während der Neubesitzer für sich nichts mehr zu erwarten hat.

A) Das Auslosungsrecht.

Der Anleihebesitzer und zwar nur er, hat das Recht, an der Tilgung, dem Auslosungsrecht, teilzunehmen. Die Tilgung beginnt schon in diesem Jahre und muß in 30 Jahren also bis 1956, durchgeführt sein. Ein geordnetes Auslosungsrecht wird verzinst und zum fünffachen Betrage eingelöst. Der Zinsfuß beträgt 4½ Prozent. Dem Altbesitzer wird also immer, wenn auch ungenügendes, alles erst nach 30 Jahren, seine Altbesitzer-Ablösungsschuld, zum fünffachen Betrage zurückgezahlt, so daß für ihn die Aufwertung nicht 2½, sondern eigentlich 5x2½ = 12,5 Prozent beträgt.

1. Beispiele: 6000 Mark Kriegsanleihe werden umgewandelt gegen 6x25 = 150 Reichsmark Ablösungsschuld. Weil Altbesitzer vorliegt, nehmen diese 150 Reichsmark an dem Auslosungsrecht teil. Angenommen, sie werden a) im Jahre 1936 ausgelöst. Bis zum Jahre 1936 hatte der Besitzer seinen Zinsgenuss, nach erfolgter Auslösung kann er am Ende des Jahres 1936 die Auszahlung verlangen von

5x150 = 750,— RM.
4½ Prozent Zinsen von 750 Mark, für die Zeit vom 1. 1. 26 bis 31. 12. 36 = 371,25 RM.
Sa. 1121,25 RM.

b) Würde die Auslösung noch in diesem Jahre erfolgen, so kommen Ende des Jahres 1926 zur Auszahlung:

5x150 = 750,— RM.
4½ Prozent Zinsen für 1926 = 33,75 RM.
Sa. 783,75 RM.

c) Erfolgt die Auszahlung erst zu dem spätesten Zeitpunkt, also im Jahre 1956, so werden für die 6000 Mark unseres Beispiels ausgezahlt:

5x150 = 750,— RM.
4½ Prozent Zinsen vom 1. 1. 26 bis 31. 12. 1956 = 31 Jahre 31x33,75 RM. = 1046,25 RM.
Sa. 1796,25 RM.

2. Wann werden die Zinsen fällig?

Der Einlösungsbetrag (d. i. fünfmal der Betrag des Auslosungsrechtes, in unserem Beispiel 5x150 RM. = 750 RM.) ist mit jährlich 4½ Prozent vom 1. 1. 1926 an bis zum Ende des Jahres, in dem das Auslosungsrecht gezogen wurde, zu verzinsen. Die Zinsen werden bei der Einlösung ausgezahlt und zwar kann die Einlösung nur am Ende des Jahres nach der Fälligkeit verlangt werden.

3. Woher kommen die Mittel zur Tilgung der Auslosungsschuld?

In den Reichshaushalt wird jährlich für Abfindung der Auslosungsrechte ein gleicher Betrag eingesetzt. Diese Beträge sind verzinstlich anzulegen und bilden den „Tilgungsfonds“.

4. Der Auslosungsschein.

Über die Auslosungsrechte werden von der Reichsschuldenverwaltung Auslosungsscheine ausgestellt. Sie laufen auf den Inhaber und sind selbständig vererblich und veräußerlich. Der Altbesitzer hat also zwei Wertpapiere, einmal die Schuldverschreibung und außerdem den Auslosungsschein. Beide kann er selbständig veräußern. Er wird aber mit der Veräußerung des Auslosungsscheines recht vorsichtig sein müssen, weil nur der Besitz des Auslosungsscheines zum Bezuge einer Vorzugsrente berechtigt, welche bedürftigen Personen

recht erhebliche Vorteile bietet. Diese Vorzugsrente kann auch noch den Nachkommen bewilligt werden. Hierüber wird später noch zu sprechen sein.

5. Auslosungsrecht und Reichsschuldbuch.

Zunächst werden die sämtlichen eingetragenen Anleihen, also Alt- und Neubefiz, von Amtswegen in Buchschulden umgewandelt. Zu diesem Zweck trägt die Reichsschuldenverwaltung die auf die ursprünglich im Reichsschuldbuch und im früheren preussischen Staatsschuldbuch eingetragenen Forderungen in Höhe der Ablösungsschuld (also für 1000 Mark 25 Reichsmark) in ein neues Reichsschuldbuch ein. Stellt die Reichsschuldenverwaltung alsdann fest, daß Altbesitzer vorliegt, so trägt sie auch das Auslosungsrecht in das neue Reichsschuldbuch und benachrichtigt den Gläubiger von der erfolgten Eintragung. Die übrigen Gläubiger werden ebenfalls benachrichtigt, daß ihre Schuldbuchforderungen wohl in Ablösungsschulden umgewandelt und eingetragen wurden, daß sie aber nicht als Altbesitzer gelten.

6. Was geschieht mit Anleihen und Beträgen unter 500 Mark?

Diese gerade den kleinen Mann am meisten interessierende Frage kann heute noch nicht beantwortet werden. Ein Umtausch in Ablösungsschuld erfolgt nicht, denn ein Anspruch auf Umtausch besteht nur, soweit Stücke zu 12,50 RM. (oder einem Vielfachen davon) zu gewähren sind. Die Anleihen müssen also über einen ursprünglichen Betrag von 500 Mark (oder einem Vielfachen davon) gelautet haben.

Es werden auch z. B. für eine Anleihe im Betrage von 1200 Mark (2 mal 500 und 200) nur 2 mal 12,50 gleich 25 Reichsmark Ablösungsschuld eingetragen. Weil eine gesetzliche Regelung der gestellten Frage noch nicht erfolgt ist, werden Anleihen unter 500 Mark und überschüssige Beträge (in unserem Beispiel 200 Mark), einstuft werden als alle Markanleihen weiter bestehen bleiben.

Besteht der Gläubiger mehrere Anleihen, so werden diese zusammen gerechnet und in Ablösungsschuld zu je 12,50 für je volle 500 Mark umgewandelt.

Hiermit können wir die Betrachtung über das Auslosungsrecht verlassen, um im nächsten Aufsatze zu untersuchen, unter welchen Umständen dem Altbesitzer eine Vorzugsrente oder eine Barabfindung bewilligt werden kann.

Handelsbilanz und Tschechenbier.

Wenn deutsche Zeitungen sich dagegen wandten, daß gewisse Kreise unseres Volkes zum Schaden unserer Wirtschaft dem hochwertigen deutschen Bier das feineswegs bessere, wohl aber teurere Erzeugnis tschechischer Brauereien vorziehen, so wurde dagegen von interessierter Seite oft die Behauptung ins Feld geführt, daß gerade vom deutschen Standpunkte aus der Verbrauch tschechischer Biere im Interesse unserer Handelsbilanz nicht beklammert werden dürfe, weil Deutschland erheblich mehr Waren nach der Tschechoslowakei führe, als diese nach Deutschland und bei einem Boykott des Tschechenbieres Schaden nehmen zu befürchten seien, die unsere Industrie schwer schädigen könnten. Nach dem Abg. Dr. M. Schneider ist unsere Handelsbilanz gegenüber der tschechoslowakischen beständig passiv, ja sie ist neuerdings noch zunehmend passiv. Im vorigen Jahre haben wir aus Deutschland für 879 Millionen Mark Waren nach der Tschechoslowakei ausgeführt und dafür erheblich mehr, nämlich für 436 Mill. M. Waren von dort eingeführt. Im ersten Halbjahre des Jahres 1925 haben wir dann für 215 Millionen Mark ausgeführt und für 257 Millionen Mark aus der Tschechoslowakei eingeführt. 1925 ist also das Ueberwiegen der Einfuhr aus der Tschechoslowakei nach Deutschland noch stärker gewesen als früher. Hinsichtlich der Biereinfuhr aus der Tschechoslowakei muß man also zu der Folgerung kommen, daß im Interesse unserer Handelsbilanz diese und ähnliche Einfuhr sich am besten vermindern würde, da wir sonst gegenüber dem Auslande noch mehr verschulden. Wenn sich die Steigerung, die allein schon im ersten Halbjahre 1925 eingetreten ist, so fortgesetzt hat, dann hat die Tschechoslowakei im Jahre 1925 um mindestens 30 Prozent mehr Waren nach Deutschland verkauft als im Vorjahre, und dieses hat ebenfalls schon eine derartige Steigerung gegenüber 1923 aufzuweisen.

Es drängt sich hiernach die Frage auf, ob die Kreise, die in Deutschland die Propaganda für die Einfuhr tschechischer Biere betreiben, wirklich sich gar nicht um die klaren Ergebnisse der deutschen Handelsstatistik gekümmert haben.

Statistik über die kommunalen Steuererträge für 1924.

Der Amtliche Preussische Pressedienst veröffentlicht aus einer Uebersicht über die Steuererträge sowie die Ueberschüsse der kommunalen Betriebe und Unternehmungen der preussischen Städte und Landgemeinden mit mehr als 5 000 Einwohnern für das Rechnungsjahr 1924 nachstehende Angaben: Das gesamte Steueraufkommen in allen preussischen Städten und Landgemeinden mit mehr als 5 000 Einwohnern betrug im Berichtsjahr 1 366,6 Millionen RM., jedoch auf den Kopf

wo die Ver-
ebene des J-
gartens, fle-
eben von d-
habbegebe-
Aber der A-
hart er no-
schaut hinab
Bild dem G-
und seinem
du seine . .
und in keine
am Wandel-
geschrieben i-
Und wie

Stelle des d-
dem deutsche-
Scheffel im
Name vieler
Beröndlicheit
bei anderen
andere wenig-
das Umgekehr-
verkündlich i-
In einer hall-
ist der „Tro-
über 100 000
erlebt, und
werten der de-
bar ohne die
eine „feuchti-
wenn irgend-
Bergangenheit
Scheffel, in
Reiten und
berührt dar-
ihrer Uebertu-
gelscht zu scha-
Aber auch
sollte man ein-
so unperfekt
und den Ver-
ein persönlic-
Becher und de-
an seinem G-
leicht wird u-
werden, wenn

Es ist men-
Scheffels See-
wurde er Zuri-
Seine Verur-
gannen in M-
des Trompete-
er, wenn auch
stift und Vini-
sammentral, u-
erlebte, (Dev-
sein Epös zu
er sich von den
angehen — u-
lebte in ihm
samkeit immer
„was nie gels-
greifbare Wir-

Ein glücklic-
wir die beiden
und den „Gef-
dem Forscher
hat Scheffel
epiler, das pro-
wert ähnlich d-
dieses Wertes,
sie verlorsten
lungswahn, er-
Stoff zu form-
Hellanfalt ge-
gewaltigen Mit-
Rythmus „Frau
lich von den G-

Auch in sei-
nischen nicht ge-
herzen Wurzel
ster, den er d-
haben, die So-
Bater, eine ver-
führte, und di-
Scheidung un-
wurde, — das
nicht froh werd-
gell am Unter-
mit dem belan-
Stätten eines

die Polen er-
launig-wehmüt-
Wandern mach-
selbst als ange-
dem Vater An-
getreift

Seidelberg
gedachte er an
so lies er sich
Mann dort im
1880 gab deut-
Nur mit Wöhe-
die ihm zu Ch-
dagegen konnte

Unterhaltung und Wissen

Nummer 38

Beilage zur Neup-Breidenbroicher Zeitung

Dienstag, 16. Februar 1925

Josef Viktor v. Scheffel.

Zu seinem 100. Geburtstag am 16. Februar.

In einer der schönsten Stellen des deutschen Landes, da, wo die Berge des Südens Halt machen vor der unabsehbaren Ebene des Rheins, unter den Bäumen des Heidelberger Schlossgartens, steht das Standbild Viktor Scheffels. Als wäre er eben von dem Berge gestiegen und wollte sich ins Redartal hinabbegeben, so steht er da, in der Tracht eines Wanderers. Aber der Ausdruck, den er von da oben hat, fesselt ihn, und so blickt er noch einen Augenblick, bevor er abwärts steigt, und schaut hinab auf sein geliebtes Heidelberg und folgt mit seinem Blick dem Strom des Neckar, der sich den Bergen entwindet und seinem Schicksal, dem Rhein, zufließt. Mit Heidelberg, du meine ... so scheint es, wie um seinen Mund zu spielen, und in seinem Antlitz leuchtet die Wanderlust und die Freude am Wandern. „Gaudemus!“ so könnte an diesem Standbild geschrieben stehen.

Und wie Scheffels Standbild an dieser vielleicht schönsten Stelle des deutschen Landes steht, die wie kaum eine andere dem deutschen Herzen lieb und wert ist, so steht auch der Dichter Scheffel im Herzen des deutschen Volkes, — auch wenn sein Name vielleicht nicht soviel im Munde geführt wird und seine Persönlichkeit nicht soviel des „Interessanten“ bietet, wie es bei anderen Dichterpersönlichkeiten der Fall sein mag. Wenn andere weniger gelesen und viel erörtert werden, so ist bei Scheffel das Umgekehrte der Fall. Er wird viel gelesen und bedarf keiner langen Erörterungen. Seine Werke stehen da, in sich selbst verständlich und geschlossen, mit einer eigenen Vollständigkeit. In einer halben Million Exemplare, heute vielleicht schon mehr, ist der „Trompeter von Säckingen“ hinausgewandert, weit über 100 000 Exemplare hat die Liebermanns-„Gaudemus“-Erlaubnis, und der „Effehard“ — er gehört längst zu den Standardwerken der deutschen Literatur. Wo ist eine Wanderschaft denkbar ohne die Scheffelschen Wanderlieder? Wo ein Kommerz, eine „schmerzliche“ Gesellschaft ohne seine Trübsalser? Und wenn irgendwo sich liebvolles mit Herz und Gemüt in die deutsche Vergangenheit verknüpfen will, greift er da nicht wiederum zu Scheffel, in dem sicheren Bewusstsein, daß er dort vergangene Zeiten und Gestalten zum Leben wiedererweckt findet, und vergißt dabei die Gegenwart mit ihrer Überforderung und ihrer Lieberkultur, um der deutschen Seele ins alte treue Angewandte zu schauen?

Aber auch dem Dichter, der uns dies alles geschenkt hat, sollte man einmal näher ins Angesicht schauen und ihn nicht nur so unpersonlich als den Dichter des „Trompeter von Säckingen“ und den Verfasser des „Effehard“ und vielleicht noch, wenn ein persönlicher Lebenszug mit unterläuft, als den fröhlichen Jäger und den wanderlustigen Gesellen betrachten lassen. Manches an seinem Schaffen wird uns verständlicher erscheinen, und vielleicht wird uns sogar ein Stück menschlicher Tragik sichtbar werden, wenn wir seinem Leben näher nachgehen.

Es ist merkwürdig, wie sich fast immer ein Doppeltes um Scheffels Seele geritten hat. Nach dem Willen seines Vaters wurde er Jurist — sein innerer Drang aber wies ihn zur Kunst. Seine Berufung glaubte er in der Malerei zu sehen — da begannen in Rom die poetischen Visionen, die ihm die Gestalt des Trompeters von Säckingen vor die Seele zauberten, sobald er, wenn auch schmerzlichen Regens und in großen Riten, Zeichen und Fingern ließ, um auf Capri, wo er mit Paul Heyse zusammentraf, und mit ihm zusammen Tage glücklicher Schaffens erlebte. (Heyse schrieb dort seine Meisternovelle „Varrabato“) sein Epos zu entwerfen. Nach Deutschland zurückgekehrt, ließ er sich von der Universität anlocken — Heidelberg hatte es ihm angetan — und dem gelehrten Studium aufgeben — und doch lebte in ihm eine Einbildungskraft, die die Fesseln der Gelehrsamkeit immer wieder einmal zerbrach und ihn vorantrieb, „was nie geschah und nimmer geschieht“ und dennoch eine fast greifbare Wirklichkeit annehmen kann.

Ein glücklicher Stern hat es gesügt, daß diese Zweisplitterigkeit zeitweise überwunden wurde, und diesem Umstand verdanken wir die beiden Meisterwerke, den „Trompeter von Säckingen“ und den „Effehard“. Sonst jedoch hat sich der Zweisplitter zwischen dem Forscher und dem Dichter nicht lösen wollen. Vergebens hat Scheffel dieser Nachahre der mittelalterlichen Sangesepiker, das große Drama des Warrburgkrieges zu einem Romanwerk ähnlich dem Effehard zu gestalten versucht. Die Gestalten dieses Werkes, Heinrich von Heringen, Wolfram, Walther, sie verlorsten ihn, sie quälten ihn, bis er in einer Art Verzweiflungswahn, entlassen aus der Unmöglichkeit, den riesigen Stoff zu formen, zusammenbrach und krank in eine Schweizer Heilanstalt gebracht werden mußte. Vergebens hat auch der den gewaltigen Nibelungen Stoff zu bewältigen versucht. Ein lyrischer Rhythmus „Frau Aventure“ war das einzige Ergebnis, das schließlich von den großen Plänen übrig blieb.

Auch in seinem sonstigen Lebensschicksal hat es an Hemmnissen nicht gefehlt. Eine unglückliche Neigung, die tief in seinem Herzen Wurzel faßte, der unglückliche Tod seiner geliebten Schwester, den er durch eine Einladung glaubte hervorgerufen zu haben, die Sorge für einen kranken Bruder und einen alten Vater, eine veripäete Ehe, die zu langer Trennung der Gatten führte, und die nur dadurch, daß für sie als Katholiken eine Scheidung unmöglich war, vor dem gänzlichen Zerfall bewahrt wurde, — das alles führte dazu, daß der Dichter seiner Erfolge nicht froh werden konnte. Das Landhaus „Seehalde“ zu Adolfszell am Untersee, die Halbinsel Mettau, die er dazu erworb, mit dem bekannten von ihm errichteten Turm, das waren die Stätten eines resignierten Exilalters. „Ich sehe im Garten die Vögel erröten und den Kuckuck gehehen.“ so schrieb er einmal launig-vehement an den Großherzog von Weimar. Nur das Wandern machte ihm bis ins hohe Alter hinein Freude, und selbst als angehender Schlichter ist er noch mit seinem Freunde, dem Vater Anton Werner, in der süddeutschen Landschaft umhergestreift.

Heidelberg war der Stern seiner Jugend, in Heidelberg gedachte er auch seine letzten Lebensjahre zu verbringen, und so ließ er sich im Herbst des Jahres 1885 bereits ein kranker Mann dort nieder. Sein 60. Geburtstag, der 16. Februar 1886, gab deutlich zu erkennen, daß er sich dem Tode näherte. Nur mit Mühe konnte er noch die Beleuchtung des Schlosses, die ihm zu Ehren veranstaltet wurde, sehen, die Deputationen dagegen konnte er nicht empfangen. Doch eine große Freude

wurde ihm noch zuteil. Seine Gattin, Karoline von Malzen, kehrte zu ihm zurück und teilte mit ihm die kurze Lebenszeit, die ihm noch beschieden war. Eine unbezwingliche Sehnsucht nach seinem Heim in Karlsruhe, in dessen Zurückgezogenheit er stets gern die stillen Stunden seines Lebens verbracht hatte, erfasste ihn und man ermüdete den Transport. In Karlsruhe ruhe ist er am 9. April 1886 verchieden. Sein Leidenbedingung legte Zeugnis davon ab, welcher Verehrung er sich bereits zu seinen Lebzeiten erfreute. Eine Strophe aus seinen „Vergypsalmen“, eine seiner wenigen Besenntnistropfen, läßt uns einen Blick in sein Seelenleben tun, das sonst nur selten hinter der objektiven Gestaltung seiner Dichterpersönlichkeit sichtbar wird:

Landfahrtes Herz, in Stürmen gepreßt,
Im Wettkampf erhärtet, und oftmals doch
Herrnitter von schämeigen Kleinmut,
Aufjauchze in Dank
Dem Herrn, der Dich sicher geleitet!
Du hast eine Ruhe, ein Obdach gefunden,
Hier magst du gelunden,
Hier magst du die ehlich empfangenen Wunden
Ausheilen in friedlicher Stille.

Richard Franz.

Scheffels Werte.

Von Dr. Wilhelm Schulte.

„Wohlauf, die Lust geht fröh und rein“, „Altheidelberg, du meine“, „Als die Römer fröh geworden“, „Das ist im Leben häufig eingetrachtet, daß bei den Riten gleich die Dornen stechen“, — man braucht bloß diese wenigen der vielen Scheffels-Lieder zu nennen und an „Effehard“, oder den „Trompeter von Säckingen“ zu denken, wie er in der Goldschmiede der aus väterlicher Bäckerei auf uns kam, um mit einem Blick zu sehen, welche Bedeutung noch der Dichter für uns hat, dessen man heute an seinem 100. Geburtstag auch da gerne gedenkt, wo ganz anders über ihn geurteilt wird, als bei seinem Tode vor vierzig Jahren. Damals sammelte man nicht nur in akademischen Kreisen andachtsvoll Scheffel-Reliquien, sein Dichter wurde in so vielen Denkmälern und Denkschriften verewlicht, seiner von einem solchen Schwarzarm Nachahmer abgeplagt, wie dieser, den ein Wilhelm Bölsche den größten Schüler Heines nannte und der schon bei seinem 50. Geburtstag in den erblichen Adelsstand erhoben wurde.

Die Zeiten haben sich geändert. Gerade die Werke Scheffels, die seinen Ruhm ausmachten, haben für uns den Reiz verloren. Des „Trompeters von Säckingen“ bequeme und oft so hohle Reiten reiten den Spott derart, daß der Titel dieses „Sangs vom Oberherrn“ zur allgemeinen Marke für schönheitsloses Wortgefluge wurde. Und „Effehard“, wird als Geschichtsroman heute im ungekehrten Verhältnis zur ungeheuren Menge seiner Ausgaben gewertet: den Platz neben „Meris und Freitag“ mag man ihm nicht mehr einräumen. Denn bei allem Gang zur Geschichte verirrte Scheffel in ihm nicht, ja, wollte nicht einmal die Idee der Geschichtsbedeutung in ihm verkörpert: nichts lag ihm ferner, als den Geist der Zeit zu beschwören. Wie auch seine Trübsalser zeigen, war er der Meinung, es gebe gar keine Geschichte, die Menschen seien eben zu allen Zeiten immer dieselben gewesen. Daher ist denn auch „Effehard“, nicht mehr als Kostüm für die persönlichen Schicksale des Dichters, der von den der Geschichte als „männlichen Charakter und frommen Mönch“ geschilderten Felsen zum Träger für die eigene melancholische Seele macht und entsprechend die mittelalterliche Herzogin zur aufklärten, zerfallenen Romanheldin der Moderne. Deshalb denn auch die Lösung der einmal leben sollen, die denkbar unmöglichste ist, beinahe noch unmöglich, als die Zeichnung des damaligen Klosterlebens, für das Scheffel trotz seiner sachmännlichen Studien keinen Sinn hatte.

„Effehard“ ist ein Geschichtsroman in ganz anderer Hinsicht. So wenig er den Geist des Mittelalters wiedergeben läßt, so sehr atmet in ihm die Zeit, in der er entstand, der Geist, der sich am klarsten verkörperte in Schopenhauer. Es ist die Enttäuschung, ja die Verzweiflung nach der Erkenntnis, wie nichtsagend die Lösung der Welttrübsal war, die der Materialismus so hochgemut versprochen. Heibel wie Wagner formten aus dieser Stimmung in ihrer Art, was die Wusch und Mahe im verhörenden Licht des Humors darstellten und mit ihnen als dritter — der, ach, nach außen so fröhliche Scheffel. Schon die nachdenklichen Werke Hiddigeis sind ein Vorpiel für das, was in den späteren Werken immer deutlicher zutage tritt. „Im schriftstellerischen Arbeiten bin ich glücklich, im Leben nicht viel“, schrieb der Dichter „fröhlicher Gesellen“ seinem besten Freund kurz nach dem Erscheinen des „Gaudemus“, wie ein ander Mal, es stehe „viel melancholische, brüten“, die Einsamkeit als notwendige Lebensbedingung aufsuchende Natur in ihm. Gewiß, eine Geheimtante, die ihn zuzeiten dem Wahnsinn nahe brachte, lag als dunkler Schatten über seinem Leben. Aber mehr lastete weltanschauliche Not auf diesem edlen, ersten Mann, der, um die Wichtigkeit alles nur Menschlichen wissend, gestand:

„Aus dem Dunkel eignen Meinens
nie entkeimt die frische Saat,
Im Nachdenken nur erschwirgt sich
Menschengeist zu Schöpfertat.“

und den die Sonne des Offenbarungsglaubens erlöst hätte, wo wir ihn bekennen hören:

„Aber einmal, — schwer Gefährnis, —
einmal mußt du doch dich beugen,
und am Ende der Erkenntnis
Reht ein ahnungsvolles Schweigen.“

Daher denn machte er den Dämon der Natur und Geisteswissenschaften, wie z. B. die Bibel-Bibel-Geschichten „Im schwarzen Wald“ zu „Alison“ so tödlich lächerlich, und selbst die naturgewachsene Volksdichtung vermochte seiner Ironie nicht zu entgehen. „Die letzte Hölle“ parodiert das trübsalliche Lied von der letzten Hölle. Einen Ausweg jedoch fand Scheffel aus aller Steppis, und der führt uns zu dem, was er unsern Vätern

war. Er fand Trost einmal in der reinen Natur — daher seine erquickenden Wanderlieder und die gelungenen Landschaftsbilderungen in seinen Romanen — und diese Liebe zur Natur führte ihn weiter zu Gott. Bereits in der Vorrede zur 2. Auflage des „Trompeter“ sagt er es offen, aber wenig beachtet:

„Oft will ich Trauer in die Seele renten
und statt des Schmerzes mitleidbittern Joch:
Die Welt von heute ist dienstbar rachen Götzen,
die Wahrheit schweigt, die Schönheit leucht und flagt,
nur Unnatur und Lüge schafft Erquickten,
Gott ist vergessen, Rammons Standbild ragt!
Wer da noch klagt, der sollte, den Propheten
nachsehnend, stören — strafen — trauern — beten!“

So erschienen denn auch in diesem Zusammenhang die „Vergypsalmen“, die am wenigsten gelannten Dichtungen Scheffels, als sein bleibendstes Werk. Sie entkamen in der Einsamkeit der Alpenwelt, wohin er sich wie Böhmer Wolfgang v. Regensburg, der Held dieser Dichtung, zurückgezogen hatte, um, ähnlich dem Trompeter beim Erdmännlein, in der Einsamkeit die Seele heilen zu lassen. Hier spüren wir einen ernst, fast biblischen Hauch. Der Dichter, dem sonst die plattesten Verse aus der Feder flossen, muß hier um das Wort ringen. Doch diese herbe Sprache packt uns mehr, als die der „Bummelpoete“ des „Gaudemus“ und des „Trompeters v. Säckingen“ die niemals die Pracht und Großartigkeit der Schöpfung wie des Menschen Ringen mit dem Leben hätte verkünden können, wie Scheffel es hier vermocht hat.

Scheffels Anekdoten.

In Scheffels Säckinger Zeit — er war dort „Dienstrevier“ und stellvertretender Amtmann — ging’s mitunter recht leichtfröhlich her. Als er einmal um Mitternacht von einer kleinen Reize zu einem Bettler heimkehrte, war er infolge eines erkrankten Mäntchleins in tiefen Schlaf gefallen, so daß der die Wache kontrollierende Wachtposten keine Antwort auf die Frage nach „Woher?“ und „Wohin?“ erhielt. Da bediente er sich kurzerhand selbst: griff dem schlafenden Reisenden in die Tasche, holte den Bäck heraus und fand unter der Rubrik „Fried der Reize“ eingetragen: „Teilnahme an einem Familienfest“. Der wachere Soldat war beruhigt und brummte nur: „Reizefried vollkommen erreicht.“

Scheffels knieprohe Lieber brachten ihn selbst in den Ruf, ein ganz gehöriger Eulenspiegel zu sein, was keineswegs der Wahrheit entsprach, wenn er auch, besonders in jüngeren Jahren, ein Freund froher Gesellschaften und herzhaften Humorendrehungen war. Diese Gerichte von seiner angeblich unerlässlichen Reize verärgerten ihn sehr. Er konnte groß werden, wollte man darauf an. „Sagen Sie, Herr Doktor“, fragte ihn einmal bei einer Gesellschaft eine Dame, „ist es wahr, daß Sie so viel trinken?“ Todernst antwortete der Dichter: „Nawohl gnädige Frau, ob au freije tut das Scheusal!“

Berühmter Leute größte Plage sind bekanntlich die Autographenjäger. Auch Scheffel hatte unter ihrem Ansturm zu leiden, machte wohl auch gute Miene zum bösen Spiel, wenn man ihm nicht gar zu aufdringlich kam. Eine Dame aus England aber besaß die Unverfrorenheit, ihm ein Album mit der Bitte um einen Eintrag untrantiert zuzuschicken. Scheffel schrieb sich ein: „Bildung macht frei“ — und schickte es auch „frei“ zurück. Ein Eulenspiegel, dem es auch nur um ein Autogramm zu tun war, fragte bei ihm an, ob „Effehard“ vor dem „Trompeter“ erschienen sei. Scheffel machte über dem einen Titel nur eine wuchtige Eins und über dem andern eine entsprechende Zwei. — Auch die Wacht eines Wiener Pensionats versuchten, einige Reilen des berühmten Dichters zu erhalten. Sie schrieben ihm, sie hätten schon an verschiedene Schriftsteller die Frage gerichtet, wie sie sich zu dem bekannten Goethewort stellten: „Nichts ist schwerer zu ertragen — Als eine Reihe von guten Tagen“ und sie erlaubten sich, auch ihn um eine Neufassung zu bitten. Auf diese Anzählung antwortete Scheffel: „Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von dummen Fragen!“ Ihr „Handchriftliches“ hatten die frechen Wädel aber doch!

Mit seinem Sohn und einem Bekannten machte Scheffel einen Ausflug auf den Hohenwiel. Am Tor der alten Festung lag ein Weib, das mit den üblichen Heiseandenten handelte, worunter der Dichter sein eigenes Bild in kitchigster Ausführung entdeckte. Wer der Reiz da sei, fuhr er die Krämerin an. Die aber knurrte: „Herr, das ist ein rechter Mann, dem laß ich nichts geschehen: der hat den Berg beschreiben daß jetzt jeder herläuft und ihn sehen will. Der hat’s verstanden.“ — „Nun“, sagte Scheffel, „ich will ihm ja auch nichts Böses wünschen. Wie heißt er denn?“ Die Alte schüttelte nur mürrisch den Kopf. „Rebt er denn noch?“ fragte Scheffel weiter. „Ja glaub, er ist gestorben“, meinte das Weiblein. „Da siehst du“, wandte sich der Dichter an seinen Sohn, „da siehst du die Unberührbarkeit meines Vaters.“

Mit seinem Freunde Felix Dahn machte Scheffel einst eine jener Wanderungen durchs badijsche Land, auf denen er, der oft Grämliche und Niedergetrübte, sich immer wieder frischen Lebensmut holte. Dabei geschah es, daß sie in Oberburten ein altes Weib antrafen, wie sie einen uralten, mit dem Zeichen der 19. römischen Legion geschmückten Regelmäßig anwanderte, um ihn als — Wärmeflasche auf den Bauch zu leeren! „Siehst du“, sagte Scheffel zu Dahn, „liebst du so lammes Selbstum verlaufe!“ R. Ruck.

Freitag, 14. Febr. Heute fand in Aulfig an der Elbe unter Teilnahme zahlreicher inderdeutscher Abgeordneter, Senatoren, Bürgermeister und Gemeindevorsteher aus allen Teilen Deutschl. Böhmen ein deutsches Volksfest statt, der sich zu einer großen Kundgebung des inderdeutschen Volkes gegen die von der tschechischen Regierung erlassene Sprachverordnung schaltete. In der Verammlung unter Vorsitz des Abgeordneten E. Na wurde von den deutschen Parlamentariern das Verlangen erhoben, daß die deutschen Volksvertreter durch Maßnahmen der tschechischen Regierung vor eine vollstendige Katastrophe gestellt wurden. Der Volks-

Aus Nah und Fern.

Düsseldorf, 14. Febr. Dem „Tageblatt“ schreibt zu dem Vorschlag, ein Schlagerdenkmal zu errichten, ein christlicher Gewerkschaftsführer: Es ist ein ganz natürlicher Wunsch, daß auch die Geschichte des deutschen Volkes diese vaterländischen Tugenden aufweist. Und ebenso natürlich ist, daß das deutsche Volk seine Helden, die sich hervorragend um Volk und Vaterland verdient gemacht haben, ehrt. In diesem Zusammenhang muß man den Vorschlag würdigen, der an dieser Stelle dieser Tage gemacht wurde, dem von den Franzosen 1923 auf der Goldschmiede-Deich errichteten Albert Leo Schlager ein würdiges Denkmal zu setzen. Es ist wahr, Schlager ist ein Held für das Vaterland gestorben. Und seine Tat verdient eine entsprechende Würdigung und Ehrung. Das braucht kein Nationalismus zu sein und ist es auch nicht. Dem vaterländischen Empfinden der breitesten Volksschichten Düsseldorf und darüber hinaus entspricht es, wenn der Vorschlag bald verwirklicht wird. Dabei entspräche es m. E. durchaus der Bedeutung des Volkshelden, wenn ihm ein würdiges Denkmal nicht nur von der Stadt Düsseldorf, sondern von der ganzen Provinz Rheinland gesetzt würde. Setzt man auch durch eine solche Tat, daß im deutschen Volk trotz seiner äußeren Bedrückung der Sinn und die Werturteilung für vaterländisches Heldentum noch geblieben ist!

Düsseldorf, 13. Febr. Die Gesellschaft der Freunde der Akademie der Künste Düsseldorf veranstaltete anlässlich des 60. Geburtstages von Adolf Damaghe eine Gedenkfeier am Donnerstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr im Kaiserhof der Städtischen Tonhalle Düsseldorf. Als Redner ist es glücklich, Adolf Damaghe selbst zu gewinnen. Die Feier wird durch die Phantasie G-moll von J. S. Bach eingeleitet und schließt mit einer Phantasie in A-moll von C. Franck. Karten zum Preise von 50 Pfennig sind zu haben in der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Düsseldorf, Ständehaus, Zimmer 2, und an der Abendkasse.

Wegberg, 14. Febr. Gegen den Bürgermeister S. ist vom Landgericht Aachen die Voruntersuchung wegen des Verdachtes der Unterschlagung von Jagdpfandgeldern in Höhe von 3000 Mark eröffnet worden.

Köln, 13. Febr. In der Kölner Bürgergesellschaft wird am 20. Februar abends 8 Uhr anlässlich der Räumung Kölns ein Festkommers unter dem Leitwort: Freiheit, Rheinland, Vaterland abgehalten werden, bei dem sowohl der Reichsminister des Innern, Dr. Stresemann, als auch Oberbürgermeister Dr. Adenauer sprechen und der Rektor der Universität Professor Dr. Eber-Comlo eine politische bedeutsame Rede halten werden. Für die Festpredigt ist Dompropst Peter Dierckx gewonnen worden. Die Veranstaltung wird eine ganz großzügige Aufmachung erhalten und von einer Reihe hoher Ehrenmitglieder, ebenso von Vertretern der westfälischen Studentenschaft besucht werden. Der Rheinlandsdichter Schögel hat für diesen Kommerz ein Gedicht geschrieben und einen Weisephrase verfaßt, den Dr. Klaus-Steven vortragen wird.

Köln, 14. Febr. In der Kurenbürgerstraße wurde ein 62-jähriger verheirateter Eisenbahnbeamter von einem Auto erfaßt und so schwer verletzt, daß er alsbald starb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Köln, 13. Febr. Ein 38-jähriger Metzger benutzte gegen die Schlaflosigkeit Schlafpulver, jedoch in so großen Mengen, daß es seinen Tod zur Folge hatte.

Köln, 15. Febr. Der Regierungspräsident hat dem Beleuchtungsinspektor Josef Wenne hier für sein entschlossenes und opferwilliges Verhalten, das er im November 1925 bei der Rettung eines Kindes vom Tode des Verbrennens bewiesen hat, seine Anerkennung ausgesprochen und ihm eine öffentliche Belobigung zuteil werden lassen.

Gummersbach, 15. Febr. Ein reicher Schweineflescher wurde einem Landwirt in Marienberghausen in diesen Tagen beschert. Sein Mutterchwein brachte 22 junge Schweinechen zur Welt. Dasselbe Mutterchwein hatte im Frühjahr und Herbst 1925 im ganzen 32 junge Schweinechen geworfen, so daß die gesamte Nachzucht in einem Jahr 54 Stück betragen hat.

Düren, 14. Febr. Im Geschäftslokal des Reichslandbundes wurde der 27-jährige Buchhalter Ewald aus Langenwehe, der während der Mittagszeit allein im Büro zu bleiben pflegt, von einem umfahrenden Diebstahlbanden getötet und so schwer verletzt, daß er bewußtlos liegen blieb. Wie der Schrant aus seiner Lage gekommen ist, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt, zumal der junge Mann sein Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hat. Der Verletzte befindet sich in Lebensgefahr.

Duisburg, 15. Febr. In einem Hause verlor ein Mann sich und seine Familie durch Gas ums Leben zu bringen. Das Ausströmen des Gases wurde aber rechtzeitig bemerkt und der Mann in Schutzhaft genommen.

Duisburg, 12. Febr. Hier wurde ein Mann festgenommen, der im Jahre 1919 aus dem Zuchthaus Gräfenhainichen entwichen war. Er hatte noch sechs Jahre wegen schweren Diebstahls zu verbüßen und war im Besitz von Papieren eines mitschuldigen Gefangenen, der sich erhängt hatte. Unter diesem Namen hatte er sich auch bestraft lassen.

Goldengel von Köln.

Kulturgehichtlicher Roman aus Kölns Franzosenzeit.
Neu herausgegeben von Franz Bender.

91) Von Ernst Pasque.

„Um kurz zu sein, es war vor etwa drei Jahren, so lange hatte es der Tollstet uns ausgehalten, als ich eines Tages von einem Geschäftsauflage heimkam und mein Weib in furchtbarer Aufregung fand. Was war geschehen! Meine Frau und Tochter waren während meiner Abwesenheit nach Bonn auf den Markt gegangen und hatten den tollen Alten allein daheimgelassen, wie das schon oftmals der Fall gewesen war. Als sie zurückgekehrt, war der Kerl nirgends mehr zu finden. Nachdem meine Alte hierauf in die Kammer ging, um das geliebte Geld zu bergen, fand sie die Bescherung, die er hinterlassen. Das arme Weib glaubte des Todes zu sein! Der feste Schrant war erbrochen, sein kostbarer Inhalt gestohlen! Das war ein Schlag, ein entsetzlicher für uns alle.“

Doch bei genauer Besichtigung des Schadens ergab sich deutlich, daß es kein gewöhnlicher Dieb gewesen, der uns bemaust hatte. Nur ein Verrückter hatte so verrückt handeln können. In dem Schranke hatte bares Geld gelegen, das war nicht angerührt worden, wohl aber waren meine kostbare silberne Uhr samt Verloren und Kette, der Ring meiner Frau und das goldene Herzchen und noch andere kleine Schmuckstücke, die ich nach und nach auf die ehrlichste Weise von der Welt zusammengebracht, entwendet worden, zugleich mit ein paar Kinderhübschen, die so hübsch gearbeitet gewesen, daß meine Alte sie der Tochter, als diese noch klein war, nicht hatte anziehen wollen. Sie rührten auch von jenem Kinde von Anno 84 her. Und der schändliche Dieb war kein anderer gewesen als der alte tolle Kerl!

Ich geriet in eine furchtbare Mut und hätte ihn umgebracht, wenn ich ihn gefunden. Doch wie ich auch suchte, ich fand ihn nicht; er war eben fort, entwich. Die größte Mähe gab ich mir in den nächsten Jahren, den Epikuriden aufzufressen.

„Endlich, vor kaum zwei Wochen, fand ich ihn wieder. Und wo meint Ihr wohl, Herr? In Deutz bei Strom Meher, da war er in Gesellschaft aller der Kameraden, die den schönen Coup auf dem Langenfeld ausgeführt. Er hatte sich zwar ein Weniges verändert, sein Haar war weiß geworden, doch erkannte ich ihn gleich wieder, wie er auch mich erkannte, wie ich aus seinem Knurren, seinen leuchtenden Blicken sah. Er schien auch ein vollendeter Epikuride geworden zu sein, denn fogar

dem Engländer, einem schänen Patron, hatte er ein kleines Kreuzchen gestohlen, das dieser am Tage vorher irgendwo weggeschickt. Mein alter Jörn erwachte, ich wollte auf den tollen Galanten eindringen. Doch Strom widerstand sich. Er schien große Stücke auf den Alten zu halten, den er wohl bei irgend einem tüchtigen Handel zu benutzen gedachte. Dem war auch so. Er nahm ihn mit auf einen Raub, den er in einem Haus in der Sternengasse allein ausführen wollte. Doch der Coup mißlang, und der Tolle blieb zurück.“

Strom muß die Sache von neuem versucht haben. Doch es war einmal eine unglückliche Geschichte, dieses zweite Mal wurde er dabei erwischt, wie Ihr wisst. Er hat sich aber gut vorgelesen. In dem holländischen Kronen des Voss wird niemand den Strom Meher von Deutz erkennen, darüber kann er ruhig sein. Den Tollen aber hatte die Polizei auch. Nun wird er wohl seiner Strafe, die er allein schon um mich verdient hat, nicht entgehen!

Giersberg schwieg. Dem Lauscher in der Ecke aber wirkte es im Kopf so dem, was er da vernommen, trotzdem er die ganze Tragweite der Erzählung des Gauners nicht zu verstehen, nicht einmal zu ahnen vermochte. Er kannte das Unglück, das vor etwa sechzehn Jahren die Familie Hüls betroffen, kaum und durchaus nicht so genau, um es in Verbindung mit dem Gehörten bringen zu können.

Der Mann begann wieder: „Ich muß heim, Herr! Ich habe Euch alles berichtet, was ich über den tollen Menschen weiß. Gebt mir nun die Antwort für Strom... oder vielmehr de Voss, meinen Lohn und laßt mich fort.“

Giersberg hatte sich gesammelt und mußte mit sich im reinen Geist über das, was er tun wollte. Mit fester Stimme sprach er:

„Die versprochene Antwort kann ich Euch jetzt nicht geben. Ich muß sie noch überlegen. Kommt am Abend um dieselbe Stunde wieder zu mir, dann sollt Ihr sie haben, und noch einige Bräutchen mehr!“

„A-h!“ rief der Kerl erstaunt und erschrocken zugleich. Dann rief: „Morgen aber werden wohl viele Leute in Eurem Hause sein, denn wie ich gehört, heiratet Ihr!“

„Wer hat Euch das gesagt?“

„Nun, Herr, die Nachbarkinder sprechen laut genug davon.“

„Was tut's? Morgen aber wird diese Zeit ich kein fremder Mensch mehr im Hause. Ich erwarte Euch nach neun Uhr und Ihr sollt reichlich befriedigt werden.“

„Will es überlegen, Herr, entgegnete der Kerl ziemlich kleinlaut, und wenn ich kann, zu Euch kommen.“

Dabei trat er vorsichtig auf die Tür zu.

Wesel, 15. Febr. Im Kreise Wesel werden rund 500 Morgen Ackerfläche infolge Vertiefung durch Hochwasser nicht anbaufähig sein.

Rees, 15. Febr. Die Tabak- und Zigarettenfabrik Heinrich Oldenkott sen. u. Co. hier beging ein feierliches Fest: es wurden über 50 Jubilare gefeiert, die über 25 Jahre, teils über 50 Jahre, der Firma die Treue bewahrt haben. Abends versammelten sich die Jubilare mit ihren Angehörigen zu einer Familienfeier, an der auch die Spitzen der Behörden teilnahmen. Aus Anlaß der Feier stiftete die Firma für die Arbeiterpensionskasse einen größeren Geldbetrag, und außer einem reichlichen Geldgeschenk erhielt jeder Jubilare eine goldene Krawattennadel und jede Jubilarin eine goldene Brosche. Die Firma, die augenblicklich 150 Arbeiter beschäftigt, begibt in mehreren Jahren ihr 100-jähriges Bestehen und ist Fabrikantin der „Modesta“ und „Kiepenkerl“.

Waghen, 15. Febr. In der vergangenen Nacht fand ein Kaufmann bei seiner Rückkehr in die Wohnung seine Ehefrau über einen Stuhl liegend bewußtlos am offenen Gasheerd vor. Die Wiederbelebungsbemühungen waren erfolglos. Die Frau hatte zuletzt öfters an Schwindelanfällen gelitten.

Waghen, 15. Febr. Die Eröffnung der Eisenbahnlinie „Die tote Lante“ von Curt Goh in hiesigen Stadttheater, die auf Samstag festgesetzt war, ist nach einer Probeaufführung vom Theaterausschuß aus Sittlichkeitsbetrachten mit Mehrheit abgelehnt worden.

Waghen, 15. Febr. Ein Autofahrer aus einem Nachbarort wurde auf der Heimfahrt von einer Krankenpflegerin gebeten, sie mitzunehmen. Die Schwestern war schon eingestiegen und hatte eine Tasche neben sich auf den Sitz gestellt. Ehe der Autofahrer abfuhr, bemerkte er, daß die Schwestern Männer erwiderte. Er bat daraufhin die vermeintliche Schwestern, noch einmal nachzusehen, ob das Schlußlicht noch brenne und fuhr dann schweigend davon. Beim Einfahren der zurückgefahrenen Straße wurde ein Nummerverzeichniß von Autos mit Verkehrsschildern und Platznummern vorgefunden. Von der Person fehlt jede Spur.

Schweizer, 15. Febr. Gestern abend überfiel ein Krieger in Rothberg bei Schweizer eine geschlossene Schranke, fuhr gegen die Schranke und hob sie auf. Sein Auto wurde von dem eben aus dem Bahnhof der Talbahn ausfahrenden Personenzug nach Jülich erfasst. Das Vorderende des Autos wurde vollständig zerkleinert und der Fahrer aus dem Wagen geschleudert, blieb aber unversehrt.

Waldbrühl, 14. Febr. Die Wiesdorfer Kriminalpolizei nahm hier einen Mechaniker aus Brühl als Schwindler großen Stils fest, der u. a. in Köln ein Motorrad gestohlen und in letzter Zeit eine belgische Firma um 2900 Mark geschädigt hatte. Er wird auch von der Polizei in Köln, Waghen, Düsseldorf und Hagen feldtreflich verfolgt.

Köln, 15. Febr. Aus dem Jahresbericht der holländischen Strompolizei ist zu ersehen, daß sich Hellen und Baden bei Belangen hier bereit erklärt haben, auf dem Rhein von Mainz ab aufwärts nach holländischem Muster die Strompolizei zu handhaben. Preußen hat bereits zwei Polizeiboote in Dienst gestellt, und fünf weitere Boote befinden sich z. Bt. im Bau. Hellen und Baden sind dem Strom-Regelungsamt bereits beigetreten. In diesen Dienst werden aufgenommen Nachforschungen nach vermissten Leuten, verloren gegangenen Gütern, Ruderbooten usw. Als Stationsorte kommen u. a. in Betracht Maxau, Mannheim, Worms, Rierstein, Mainz, Wiesbaden, Bingen und Koblenz.

Koblenz, 13. Febr. Heute vormittag 11 Uhr fand im Oberpräsidium eine Sitzung der führenden Persönlichkeiten des deutschen Weinbaues mit den Regierungsstellen statt. Den Vorsitz führte der preussische Weinbaudirektor Dr. Steiger, der in Begleitung eines holländischen Weinbaudirektors zur Besprechung der Notlage der Winzer hier eingetroffen war. An der Sitzung nahmen die Regierungspräsidenten von Koblenz und Trier, die Landräte der Weinbauteilenden Kreise beider Regierungsbezirke sowie die führenden Interessenten des Weinbaues, der Oberpräsident Dr. Fuchs, der Regierungspräsident von Sybel und Regierungsrat Graf Mathias-Greifentau als hochreferent beim Oberpräsidium teil. Die Sitzung nicht öffentlich war, war aber das Ergebnis der Verhandlungen bis jetzt nichts zu erfahren.

Gothen, 13. Febr. Am 1. 3. wird die Reichsbahndirektion Trier eine Eisenbahntrafikenordnung für die Beförderung von Stadtkutern und Wagenabladungen zwischen Wullay und Bad Petrid und Wullay-Gothen um den Krampfen herum eröffnen.

Frankfurt, 15. Febr. Die Mittel für die Errichtung einer simulanten Lehrakademie sind nicht in den preussischen Haushalt eingeplant worden. Eine Errichtung der Akademie kommt demnach höchstens am 1. April 1927 in Frage. Die preussische Regierung befißt, daß bis dahin durch die Verabschiedung des Reichsbudgets die Frage der Errichtung simulanten Lehrakademien grundsätzlich gelöst wird.

Frankfurt, 14. Febr. Gestern nachmittag fand in der Industrie- und Handelskammer hier eine Besprechung über die Herstellung eines nachhaltigen, schmackhaften, guten und billigen Regenerbrotts statt, an der Vertreter des Müllerregiments, des Bäckereigewerbes, des Stadteigenheitsamtes und des staatlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes teilnahmen. Die Teilnehmer, insbesondere auch Vertreter des Bäckerei- und Müllerregiments, waren sich einig, daß die Herstellung eines solchen Brotes durchaus möglich wäre und daß sie in gemeinsamer Arbeit die Herstellung in allerhöchster Zeit herbeiführen werden.

Mainz, 15. Febr. Eine grundsätzliche Frage kam vor dem hiesigen Amtsgericht zur Entscheidung. Die Firma Oyel in Mülheim hatte wiederholt die über den Main führende Rastheimer, Straßenbrücke mit ihren Fahrzeugen benutzt, sich aber geweigert, Brückengeld zu bezahlen und deshalb einen Strafbefehl von 100 Mark erhalten, gegen den die Firma gerichtlichen Einspruch antrat. Das Gericht ist der Ansicht, daß die Regelung des Wegerechts der Bundesgesetzgebung unterliegt, und nach dieser sei die Brücke als selbständige Verkehrsanlage zu betrachten und Brückengeld zu bezahlen. Demgemäß wurde die Firma zu 100 Mark Geldstrafe und den Kosten verurteilt.

Mainz, 13. Febr. Der hiesige Dom wird wegen der im oberen Teil vorzunehmenden Erneuerungsbauarbeiten vom Montag ab bis auf weiteres vollständig geschlossen.

Zweibrücken, 14. Febr. Unter der hiesigen französischen Garnison ist der Zweibrücker Zeitung zufolge seit kurzen eine epidemische Krankheit ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankten, die bettlägerig sind, soll etwa 300 betragen. Einmal ein Tugend Todesfälle sollen vorgekommen sein. Französische Soldaten sprechen von Lungenerkrankung infolge von Grippe oder Masern. Ein holländischer Soldat nennt auch Pocken.

Ludwigshafen, 12. Febr. Die 7%ige Eisenbahnkonkurrenz bayerischer Pfalzstämme in Höhe von 3800 000 Mark, die gestern zur Zeichnung aufgelegt wurde, hatte bei gleichzeitigem umfangreichen Zeichnungseingang aus mehreren europäischen Ländern vollen Erfolg.

Saarbrücken, 12. Febr. Nach einer Mitteilung des Generalsekretärs des Vereins „Zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen“ im Saargebiet sind die Verhandlungen bezüglich der Einsetzung des Saargebietes in den internationalen Güterverkehr soweit gediehen, daß bis zum Frühjahr mit einem günstigen Abschluß gerechnet werden kann.

Simbach a. J., 13. Febr. Die 21 Jahre alte Bankamtsangestellte Margarethe Pauli glitt auf der vereisten Straße aus und stürzte über einen Steinhaufen von etwa 100 Meter in die Tiefe, wo sie mit zerstückelten Gliedern liegen blieb. Die Bedauernswerte erlag noch am selben Abend ihren schweren Verletzungen.

Saarbrücken, 13. Febr. Ein Veteran der Zentrumspartei des Saargebietes ist nach kurzen, schweren Leiden am Mittwoch abend gestorben. Mathias P. ein Sohn des C. P. Landwehr, der vor rund 20 Jahren im Saargebiet seine zweite Heimat fand, hat nun auch an der deutschen Partei seine Augen zum ewigen Schlaf geschlossen. Als Gefreiter der Saarbrückener Schützenkompanie gehörte er der deutschen Partei an. Er war ein tüchtiger Arbeiter, der in zahlreichen Veranlassungen tätig gewesen. Bei der Verhinderung der „Saarpost“ mit der „Saarbrücker Volkszeitung“ siedelte P. in den Redaktionsverband der neugegründeten „Saarbrücker Landeszeitung“ über. Die ersten Jahre der französischen Fremdherrschaft an der Saar gingen auch an dem wackeren Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht nicht spurlos vorüber. Er kam mit vielen anderen Gefangenen sehr bald auf die schwarze Liste des französischen Spießes, des berüchtigten Majors Richert. Zahllose Verhöre, Verhaftungen usw. mußten seine Gesundheit noch mehr erschüttern.

Waldbrühl (Waghen), 15. Febr. Für eine kulturelle Fehdung des bayerischen Waldes haben die Bezirksvereine Waldbrühl und Wollstein Richtlinien aufgestellt und sie dem Landtag übermitteln. Ausgehend von der Tatsache, daß das Waldrevier heute dazu berufen ist, einen dem Wirtschaftsmann Wall gegen die schädliche Ausbeutung zu bilden, wird darauf hingewiesen, daß es keine Aufgaben nur darin liegen kann, wenn zuerst die dortigen Schulen gehoben werden. Unter Hinweis auf die Aufwendungen des hiesigen Staates für eine Schulbildung werden auch für die Waldschule erhöhte Aufwendungen für Ferienaufbewahrung, Schulbücher usw. verlangt, ferner die Aufstellung der Sommerfrischordnung mit ihrer verkürzten Unterrichtszeit, durchgehende Unterrichtszeit, Einführung des 8. Schuljahres usw.

Traunstein (Bayern), 15. Febr. Der Mörder Huber von H. ist aus der Psychiatrie Klinik in München, wo er auf seinen Geisteszustand beobachtet wurde, wieder entlassen und in das Untersuchungsgefängnis nach Traunstein eingeliefert worden. Huber wurde als Simulant erkannt, der vergeblich eine Geisteskrankheit vorzutäuschen suchte. Dem Vernehmen nach findet die Verhandlung vor dem Schwurgericht Traunstein Anfang März statt.

Leipzig, 13. Febr. Auf dem Gelände der Technischen Messe in Leipzig ist eine Übertragungsstelle für Eisenbahnsprechapparat eingerichtet worden, der die Expresszüge auf einem Zweiggleis von Leipzig-Eibitzberg aus unmittelbar zugeführt werden, wenn in der Adresse neben der Bestimmungsort „Technische Messe“ vermerkt ist. Für die Überführung zu dieser Übertragungsstelle wird von den Verladern eine Gebühr erhoben, die bis 50 Kilogramm 50 Pf., bis 100 Kilogramm 75 Pf., über 100 Kilogramm 100 Mark beträgt. Die Güter können in größtem Umfang zur Selbstabholung durch die Empfänger gelagert werden, jedoch Zustellgebühren für die Sperrung entfallen.

„Also keine andere Antwort für den Strom wollt Ihr mir mitgeben, Herr?“

„Ihr sollt morgen abend die allerbeste haben, darauf verlaßt Euch. Ich erwarte Euch aber bestimmt.“

„Gut!“ Im nächsten Augenblick war Herchen Schuster aus der Kammer verschwunden.

„Ein Zeuge mehr, und er soll mir nicht entgehen!“ Das war alles, was Giersberg nach einer langen Pause vor sich hinmurmerte. Dann erhob er sich und begab sich langsam nach seiner Kammer.

Einige Augenblicke nach ihm verließ Heinrich Göbbels leise das Haus.

Der Hochzeitstag war angebrochen. Das Haus Giersberg rüstete sich zur Feier.

Die goldene Sonne des schönen Morgens war voll und strahlend durch die weit geöffneten Fenster. Die Tür eingezogen, und ihr glänzender Schein hatte dem braunen Holzgitter in etwas seine Düsternis genommen. Vor dem klaren goldenen Himmel schien die Oede und Unheimlichkeit des Ortes zu schwinden. Selbst das Bild des alten Herrn über dem Kamin schaute freundlicher aus seinem breiten schwarzen Rahmen hervor. Die mit Staub und Moderduft angefüllte Stube war gelichtet und geräumt. So gut als möglich war das von Maxrau Ophoven besorgt worden, welche am vergangenen Tag endlich auch die persönliche Bekanntschaft des Herrn Giersberg gemacht und ihre Dienste recht freundlich angeboten hatte, um die Junggesellenwirtschaft in gehörigen Stand zu setzen.

Giersberg hatte das angenommen und der würdigen Frau eine Summe Geldes eingehändigt, um das kleine Mahl, welches nach der Trauung in seinem Hause stattfinden sollte, herzurichten.

Im Hause selbst war es lebendig geworden, Herr Giersberg hatte sich in seine besten Kleider geworfen. Der Anedkt Janßen lief, um den einen der bestellten Stadtwagen anher zu jütieren, in welchem der Bräutigam die beiden Zeugen abholen gedachte. Der Pantaleonsbauer kam, um zu helfen. Giersberg schritt mit ihm an der geöffneten großen Stube vorbei, ohne sie zu betrachten. Nur einen Blick hineinwerfend, fragte er Pitt, ob dieser das Bild des alten Herrn über dem Kamin entfernt habe. Giersberg trug ihn mit erstem Ton auf, im Fall, er seinen Befehl noch nicht erfüllt, dies nunmehr unfehlbar zu tun, denn er wolle bei seiner Nachhausekunft aus der Kirche das Porträt nicht mehr in der Stube sehen.

Kurze Zeit nachher rollte ein schwerfälliger Stadtwagen vor das Eingangsportal. (Fortsetzung folgt.)

Ne
Amli
Die „Neu-Gründungs-
Beilage: „C. L.
und ihr Heim“, Min
Der 23. u. 24. Febr.

Nr. 39

Das Volks

Berlin, 16. Febr.
Berordnung des M
tragungsfrist für da
münstlichen Partei
Hilfsvermögen“ a
17. März festgelegt

Die Reichsregieru
lassung des von de
münstlichen Partei
eines Weleas über
schlossen, nachdem
Voransetzungen für
lassung hat die Mei
schaften über die
Den Inhalt des Gef
lose Entzierung vor
Es arbeitet vielm
Reichstag geführten
Regelung der Mue
lichen Abbruch gela
dem Volksgehehen
gezogen wird, abgel

Die deu

Berlin, 16. Febr.
Abordnung zu der L
am Mittag zufolge
Sest fliehe nur, wie d
tung Stresemann

Berlin, 16. Febr.
berchschmünsterum
Abg. Wallraf
die ihr durch die Ver
deutschen Land v
schöpfen nicht zu
Redarlanplan geäu
einer Zurückverweirung

Reichsberchschmün
rückverweisung des P
seien alle Maßnahmen
fierung der Schöpfung
trächtig wird.

Damit ist die allge
Abg. Rosenbaum
terstützung der Flug
führer erinnere gerade
Reichsberchschmün

Zustimmung der Mch
führungen des Abg. M
ten, als würden die
leht. Die jetzt in P
können durch solche
Deutschland sehr ersch
durch die Flugzeugfö
gungen an die Leute
und Menschenleben an
Flugzeugabstürzen sei
bis, um die technischen
sehr nutzbar zu mach
Es folgen die Mit
bewilligt. Die Unter
Personalpolitik bei der
schuß abzuweisen.

Es folgt die zweite
ministerium.

Abg. Sannemann
Entwässerungen Verordn
prozessverfahren sich
aber alle die verschied
formgeleitet zusammen
dungsrecht liegt im We
ernehmen. Der Reich
Nichtbünd. Der Reich
haupt nicht von Partei
frage der Staatsform
Recht im Sinne einer
geben, sondern nur ge
der Richter von der b
kollegien sollten allein
Belegung der Richter
Tätigkeit der Gerichts
Presse habe die hohe P
es sei zu einem abeln
tlichem Weisgesam in
hals heruntergerissen
misterium.

Abg. Dr. Levi (So
weder im Zivil, noch i
schleunigst neu reform
form der Untersuchungs
Machtfugnis, die die
eingeräumt hat. Das
einer der Defizienten
ktion am Volkskörper
foren ausgeliefert werde
erprobt ist. (Gespräch
nung in seinen Ausdr
richts soll jetzt schon
Organisationen so auf